

ÖH-Wahl



Du
noch viel zu
wählen hast ...

2
0
0
5

- 2 Editorial
- 3 ÖH-Wahlen 2005
- 4 VoWi: VorlesungsWiki
- 5 Änderungen im Prüfungsrecht
- 6 FSINF - Was machen
DIE eigentlich?
- 8 33. Konferenz der
Informatik - Fachschaften
- 10 Wahl - FAQ
- 11 Propaganda wirkt
- 12 STV - Vorstellungen TU Wien
- 14 STV - Vorstellungen Uni Wien

- 16 ÖH - Wahlsystem
- 18 Empfehlungen zur ÖH - Wahl
- 19 Wahlwerbende Gruppen
- 23 Linux - Wochen
- 24 KSV ungeeignet als Studi.vertretung
- 25 Pro KSV
- 26 Dimans Linux - Tipps
- 28 Unsre liebe Musikindustrie
- 32 Medienhypothesen I
- 34 Feindaufklärung und Reeducation
- 38 gd.tuwien.ac.at
- 39 action.at



fridolin

Nr. 108 < 01101100 >

die Zeitschrift für wählerische InformatikerInnen

Mai 2005

Editorial

Alle 2 Jahre wieder gibt es die ÖH-Wahl. Etwas hat sich aber geändert: Die Fachschaft Informatik wird diese Wahl die Fachschaftsliste nicht mehr unterstützen. Gründe dafür sind u.A. die nach fehlende Aufarbeitung der doch teilweise unschönen Probleme bei der letzten Wahl, Stichwort "Gewalt im Wahlkampf" ...

Ansonsten freue ich mich schon wieder auf vollkommen unmotivierte Wahlgeschenke wie billige Supermarktäpfel und Kugelschreiber die nach spätestens einem Monat den Geist aufgeben.

wolfi

Impressum

fridolin

ist das offizielle Medium der Fachschaft Informatik

MedieninhaberIn und Verleger

HochschülerInnenschaft der
TU Wien

Redaktion und Layout

Viele viele Gödelknödel

AbsenderIn

Fachschaft Informatik - fsinf.at

alle

Treitlstraße 3, 1040 Wien
Tel. 58801 / 49951

HerstellerIn

PRINTSHOP Sofortdruck- u. Handels-
ges.m.b.H.
Shopping-City-Süd, Bürohaus B1
2334 Vösendorf

Herstellungsort

Vösendorf

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge und Leserbriefe müssen
nicht mit der Meinung der Redaktion
übereinstimmen.

Definition

Die Ansammlung von Papier und Druckerschwärze, die Du gerade in den Händen hältst - der FRIDOLIN - wird von ein paar Freaks der Fachschaft Informatik produziert. Der Inhalt ist vollkommen unzensuriert, bis auf ein bisserl Selbstzensur, die aus der Verklemmtheit bzw. der spez. Vernunft der AutorInnen entspringt. Wir versuchen trotz der nicht zu leugnenden politischen und philosophischen Position den FRIDOLIN so offen wie möglich zu gestalten, was jedoch nur funktionieren kann wenn auch Personen anderer Schattierungen ihre Beiträge liefern. Insofern sind Beiträge von GastautorInnen erwünscht.

Die Schuldigen

Artikel:

**wolfi, marc, nici, loki,
fabian, johnny, mati,
skunk, simone, sue, diman**

Layout:

wolfi, loki

Redaktion:

wolfi, Großinquisitor el cid

FRIDOLIN



fachschafft Informatik

ÖH-Wahlen 2005

Wie unschwer am Cover und an der inflationären Anzahl der Wahlplakats- ständer zu erkennen ist finden dieses Semester wieder ÖH-Wahlen statt. Es ist also eindeutig Zeit für den obligatorischen Wahlaufruf:

GEHTS WÄHLEN!!

Vielleicht stellt sich jetzt die Frage, warum mensch sich überhaupt mit den ÖH-Wahlen abgeben sollte. Wir haben an diesem Punkt keine Lust uns dafür zu rechtfertigen, da es eine Selbstverständlichkeit sein sollte -- Bei einer Nationalratswahl fragst du ja auch nicht, warum du dir die Mühe machen solltest! Demokratie ohne Wahlen gibt es nun mal nicht, und für Demokratie solltest du dankbar sein.

In alter Tradition ein kurzer Überblick über einige der gängigen Ausreden, warum mensch kein Interesse an der OH-Wahl hat:

Die können doch ohne- hin nichts ändern / Betrifft mich nicht / Die tun nichts für mich

Stimmt nicht. Die di- versen Vertretungen der Stu- dierenden haben Mitsprachemöglichkeiten, die dich als Studierenden ganz konkret betreffen -- vom Service übrigens mal ganz abgesehen. Auch wenn du vielleicht nicht von allen etwas mitbekom- mst geschieht ziemlich viel hinter den Kulissen -- denn wenn dies nicht ge- schehen würde und/oder es nicht funktionieren würde, *davon* würdest du ziemlich schnell etwas mer- ken.

Ich kenne mich zuwenig aus / Ich weiss nicht wie

In dieser Ausgabe gibt es je- de Menge Infos zur Wahl,

- Cech Florian
- Ertl Mathias
- Ivanov Stoiko
- Kraler Nicole-Stefanie
- Miedl Wolfgang

TU Wien

fachschafft
Informatik

angefangen beim Wahlsys- tem bis zu den verschie- denen KandidatInnen bei der StudienvertreterInnen- wahl und den Listen für die Universitätsvertretung.

Ich habe keine Zeit

Denk es dir einfach als ge- blockte LVA mit ungefähr einer halben Semesterwo- chenminute, die aus- serdem nur alle 2 Jahre stattfindet. Ernsthaft: Die Wahrscheinlichkeit, das du im Wahlzeitraum irgend- wann einmal zu den Öff- nungszeiten der Wahllokale in der Nähe der Uni bist ist doch relativ groß ...

Bei der Wahlbeteiligung hat die ÖH ohnehin nichts zu melden

Und was willst du damit sagen, wenn du nicht wäh- len gehst? Wenn dir keine der Wahlmöglichkeiten zu- sagt kannst du immer noch ungültig wählen.

VoWi: Das Vorlesungs-Wiki

Welche LVA mache ich diesmal? Welche LVA wird dieses Semester von einer besonders coolen ProfessorIn gemacht? Hab ich auch alle nötigen Vorkenntnisse für diese LVA? ...

Wenn nicht, wo bekomme ich die dann her? Was gibt's eigentlich noch außer dem was im Studienplan steht? Ist diese Übung aus einer anderen Studienrichtung überhaupt für mich schaffbar? Wenn mir diese Vorlesung gefällt, was kann ich dann noch in dieser Richtung machen?

Kommen diese Fragen auch dir bekannt vor?

Die Antworten darauf sind nicht immer leicht zu finden. Aussagen wie "Ich, Prof. ABC mache dieses Semester die VO XYZ. Ihr solltet aber nicht kommen, da meine Übungen sauschwer sind, mein Vortrag zum Einschlafen und meine Prüfung total ungerecht ist" finden sich normalerweise nicht auf der Homepage der LVA. Zum Teil gibt's solche Infos im Informatik-Forum, aber die sind dann meistens in 100en Sub-Foren und über Jahre verstreut. Die Möglichkeit die dann noch bleibt ist Freunde zu fragen, allerdings ist auch das, aufgrund des erhöhten Aufwands und begrenzter Meinungsvielfalt, nicht der Weisheit letzter Schluss.

Uns ahnte: Wir brauchen ein cooles neues Tool.

Und so kam uns die Idee vom "VoWi", dem VorlesungsWiki. Zugegeben, die Idee ist nicht neu, einige andere Studierendenvertretungen und Basisgruppen haben es schon vorgemacht. Das VoWi soll kein Ersatz für alles was es bisher gab sein, sondern lediglich ein Portal, das alle jene Infos beinhaltet, die die bestehenden Informationssysteme nicht bieten können. Und weil das Ganze am besten auch noch für jedeN leicht zugänglich und dezentral organisiert werden soll haben wir uns entschlossen ein sogenanntes Wiki zu verwenden.

Die Idee ist simpel: Ein Wiki ist im Wesentlichen eine leicht zu bedienende "Wissenssammlung" im Web deren einzelne Seiten ("Artikel") von jeder und jedem ohne großen Aufwand angelegt, modifiziert und kommentiert werden können. In unserem Fall kannst du Artikel zu den von dir besuchten Lehrveranstaltungen anlegen, andere ergänzen, diskutieren oder umschreiben. Unser

Ziel, alle "inoffiziellen" Infos über LVAs an einer Stelle zu sammeln, können wir natürlich nur erreichen, wenn sich eine möglichst große Gruppe von Menschen bildet, die ihre eigenen Erfahrungen mit LVAs in das Wiki postet, denn das VoWi ist zwar ein von uns (wobei "uns" schon keine klar definierte Menge darstellt) initiiertes Projekt, kann aber nur mit Deiner (Ja! Deiner! Du, der/die gerade diesen Artikel liest!) Mithilfe zu dem werden was es einmal werden soll.

Auf vowi.fsinf.at geht's los, dort findest du Informationen wie du neue Artikel anlegen kannst und eine kleine Zusammenfassung der (sehr einsteigerfreundlichen) Wiki-Syntax mit der man das Layout der Artikel gestaltet. Du findest dort auch bereits etwa 30 von uns eingetragene LVAs an denen du dich orientieren kannst. Mit dem Ziel möglichst viele nützliche Informationen zu sammeln, bitten wir darum möglichst viele LVAs die du besucht hast im VoWi zu kommentieren, vor allem "Geheimtipps" abseits von Mathe 1 und Eprog sind interessant ("Japanisch für Ingenieure", "Optimierende Übersetzer",...).

<http://vowi.fsinf.at>

Änderungen beim Prüfungsrecht

In seinen letzten Sitzungen hat der Senat der TU einige für uns Studierende durchaus erfreuliche Änderungen am studienrechtlichen Teil der Satzung vorgenommen.

Achtung: Die Satzung einer Universität gilt nur auf genau dieser einen Universität, dementsprechend gelten die folgenden Änderungen auch *nur auf der TU Wien und nicht auf der Universität Wien.*

Wiederholung von Prüfungen

Du bist ab sofort berechtigt, eine negative Prüfung 4 mal zu *wiederholen*, wobei die 3. und 4. Wiederholung respektive der 4. bzw. 5. Antritt -- sofern möglich -- kommissionell erfolgen *muss*. (Satzung der TU Wien (STUW)[1], § 21)

Wichtig: Wenn dein erster Antritt für diese Prüfung vor dem 1.10.2003 stattgefunden hast gilt diese Regelung für dich nicht! Details siehe [2].

Nichtantreten bei Prüfungen

Hier muß zwischen Vorlesungsprüfungen und anderen Lehrveranstaltungen, üblicherweise mit Übungsteil, unterschieden werden. Bei Vorlesungsprüfungen bekommst du, auch wenn du dich ange-

meldet hast, kein Zeugnis wenn du nicht zur Prüfung erscheinst.

Bei anderen LVAs kannst du dann kein Zeugnis bekommen wenn du keinen *prüfungsrelevanten Aktionen* gesetzt hast. Was das jetzt genau bedeutet ist offen für Interpretationen. Im Allgemeinen aber wird als 1. prüfungsrelevante Aktion üblicherweise als Abgabe des 1. Übungsbeispiels oder auch schon die *Entgegennahme der Angabe*, sofern diese nicht ohnehin öffentlich ist, für das 1. Beispiel aufgefasst. (STUW[1], §20 Abs. 8)

Nachtragstermine bei Übungstests u.Ä.

Die Satzung schreibt ja seit einiger Zeit vor (STUW[1], §16 Abs. 7), dass für Übungstests u.Ä. 3 Nachtragstermine vorzusehen sind. Dummerweise ist diese Bestimmung etwas schwammig formuliert, weshalb die Fakultät für Informatik eigene Richtlinien erarbeitet hat. **Wichtig:** Diese Richtlinien sind nicht satzungsrechtlich verankert sondern sind die derzeitige Meinung des Fakultätsrates und von Stu-

diendekan Rudolf Freund.

Prinzipiell bist du einmal für alle 4 Termine (Haupttermin und 3 Nachtragstermine) antrittsberechtigt. Ein negatives Zeugnis kann dann ausgestellt werden, wenn du 2 mal negativ zum Übungstest angetreten bist oder alle 4 angebotenen Termine verstrichen sind. Die Gesamtbeurteilung der LVA darf nicht nur alleine auf der Leistung beim Übungstest basieren.

Wenn du dich bei einer Prüfung ungerecht behandelt fühlst und/oder glaubst, das gegen Prüfungsrecht verstoßen wurde so ist es aufgrund der Einspruchsfristen wichtig, dass du dich sobald wie möglich mit der Fachschaft in Verbindung setzt.

Weitere Informationen zum Prüfungsrecht: [3]

[1]: Studienrechtlicher Teil der Satzung der TU Wien
http://www.tuwien.ac.at/zv/recht/Satzung_str.pdf

[2]: <http://finf.at/node/view/288>

[3]: <http://finf.at/infos/pruefungsrecht>

FSINF - Was macht DIE eigentlich?

Liebe Leute - ich versteh' euch ja. Mich würde es auch mehr als nur stören, von einer Fachschaft vertreten zu werden, deren "Arbeit" darin besteht, Prüfungsordner zu verkaufen und eine Homepage zu haben; eine Fachschaft, in der der Boden nach einem beisst und der Inhalt des Kühlschranks bereits eine eigene Unabhängigkeitserklärung abgegeben hat. Aber: So unwahrscheinlich das vielleicht klingen mag: Es geschieht etwas auf eurer fsinf! Und ob ihr's nun glaubt oder nicht: es sind Dinge, die euch etwas bringen, so oder so. Daher im Folgenden ein Resumee über das, was in letzter Zeit bei uns so vor sich gegangen ist ...

Service

Das primäre Ziel der Menschen auf der fsinf ist es natürlich -- wie könnte es auch anders sein -- den Studierenden der Fakultät für Informatik das Studium so sinnvoll und studierbar zu machen wie nur irgend möglich. Daher ist es ein erklärtes Ziel, den Studierenden ein gewisses Service zu bieten, um den Studienalltag einfacher zu gestalten. Dazu zählen zum Beispiel der Verkauf von Prüfungsordnern beziehungsweise diese im Netz

zur Verfügung zu stellen, das Abhalten von Erstsemestrigentutorien, Beratung in der Fachschaft, bei der Inskription und auf Studienmessen wie der Best, sowie eine (mittlerweile mit sehr viel Arbeit re-designete) Homepage.

Das Bild der Fachschaft, das ich zu Beginn meines Studiums hatte, wäre somit eigentlich komplett gewesen... Aber siehe da: es gibt auch Teile des "Serviceangebots" die sich als durchaus kontroversiell und anders präsentieren - besonders wäre hier die sogenannte "Obskure Aktion" zu nennen, die die Fachschaft am Anfang des Wintersemesters in einer Vorlesung des ersten Semesters (Informatik & Gesellschaft I) veranstaltet hat - in Verbindung mit der Vorstellung der Erstsemestrigentutorien.

Uni-Politics

Warum gibt's in "VU X" nur eine Prüfung pro Semester? Wieso hab ich ein Zeugnis gekriegt, obwohl ich die Übung gar nicht besucht hab? Zugangsbeschränkungen zu LVA's? Anrechnungen? Studienplan?

Das sind die Fragen, die uns im Bezug auf Uni-Poli-

tics am meisten beschäftigen, und zur Klärung derselben wir vermutlich am meisten Zeit aufwenden. Die Fachschaft Informatik entsendet in VertreterInnen in vier große Gremien der TU-Wien:

Die Studienkommission, zuständig für das Design und die "Wartung" der Studienpläne, die Institutsbeiräte, gedacht als beratendes Organ für die Institutsleitung, den Fakultätsrat, zuständig für alle Belange der Fakultät für Informatik, und in das Fachschaften- und Referate-Treffen, das imperative Organ der HTU (Hochschülerschaft der TU-Wien). In diesen Gremien hat die Fachschaft auch ein tatsächliches Mitbestimmungsrecht und ein substantielles Stimmpotential, z.B. in der Studienkommission ein Drittel.

Viel konkreter greifbar ist da schon die Arbeit mit den LehrveranstaltungsleiterInnen selbst: Da die lieben Kollegen und Kolleginnen Lehrenden ab und zu eine sehr kreative Auslegung der Gesetzeslage vertreten, insbesondere was die Anzahl an Prüfungsterminen, Zeugnisausstellungen und dergleichen betrifft, liegt es oft an uns, sie auf diese

rein unabsichtlichen Fehler hinzuweisen... In den letzten Semestern sind hier unter anderem Datenbanksysteme UE, Algorithmen und Datenstrukturen I/II, Digitales Design LU, Verteilte Systeme LU und noch einige mehr zu nennen. Was einige dieser LVA's betrifft und generell, bis auf einige hartnäckige Ausnahmen, konsequent durchgesetzt wurde sind die nunmehr vier möglichen Antritte pro Prüfung anstatt der bisherigen drei und drei Nachtragstermine für Übungstests. Ein weiterer Erfolg war beim Thema Beurteilungsmodalitäten von Lehrveranstaltungen mit Übungsteil (VL, VU, LU, ...) möglich: In Zukunft *müssen* Leistungen bei den Übungsabgaben mehr in die Benotung der LVA einfließen. Modi, wie "die Abgabe der Übungsbeispiele berechtigt nur zum Testantritt und hat keinen weiteren Einfluss auf die Benotung", werden damit in den kommenden Semestern langsam aus den LVAs verschwinden.

Bezüglich der Frage "Zugangsbeschränkungen zu LVA's?" haben wir es bis jetzt erfolgreich geschafft, den Zugang zu allen Lehrveranstaltungen auf der TU-Wien so frei wie möglich zu halten; wir treten auf als erklärte Gegner von sogenannten Score-Modellen, die den Zugang

zu bestimmten LVA's auf Studierende mit einem bestimmten Notendurchschnitt beschränken wollen - auch wenn sie von manchen ProfessorInnen immer wieder thematisiert werden.

Politics

Abgesehen von der Unipolitik und unserem damit verbundenen Engagement ist da natürlich noch das (teilweise sehr leidige) Thema des Allgemeinpolitischen Mandats der ÖH. Dieses Thema hat auf der Fachschaft selbst schon für einige Konflikte gesorgt - von den Leuten, die ein politisches Engagement der Fachschaft als unnötig oder sogar falsch ansehen bis zu denjenigen, für die die politische Betätigung ein fixer Teil der Fachschaftsarbeit ist gibt es alle Abstufungen. Nichtsdestotrotz herrscht auf der Fachschaft die Meinung vor, dass dieses Mandat existiert und auch zu erfüllen ist. Konkret heisst das, dass die Fachschaft sich überlegt, welche Veranstaltungen, Demonstrationen oder etwa (politische) Podiumsdiskussionen der ÖH oder anderer Organistationen sie offiziell mit Ihrem Namen oder anderweitig unterstützt - das kann vom Besuch von Demonstrationen (Anti-Hochschülerschaftsgesetz-Demo Herbst '04, Software-Patente-Demo 04) bis zu Web-Hosting (bei-

spielsweise www.frauenweb.at, etc.) reichen. Diese Entscheidungen werden natürlich immer rechtzeitig vorher auf der Homepage bekannt gegeben, und jeder/jede ist natürlich herzlichst dazu aufgerufen, uns (am besten mündlich) seine/ihre Meinung dazu kundzugeben!

Abgesehen von diesen 3 Themenbereichen, mit denen sich die Fachschaft Informatik auseinandersetzt, gibt es natürlich noch einige zum Selbstverständnis der fsinf gehörende Institutionen/Traditionen - so etwa das jeden Dienstag Abend (19:00) stattfindende offene Plenum "Fachschaftssitzung", wo alle relevanten Entscheidungen gefällt werden. Dieses Plenum heisst nicht umsonst "offen" - BesucherInnen sind jederzeit willkommen (was im Übrigen für die Fachschaft insgesamt gilt); ebenso willkommen jedoch sind uns natürlich Studierende, die Interesse haben mitzuarbeiten - hier bieten sich die ebenfalls institutionalisierten fsinf-Feste ebenso an wie die alltägliche Arbeit auf der fsinf! Und wer weiss, vielleicht zieht ja der Inhalt unseres Kühlschranks bald von alleine aus und wir schaffen es, den Boden wieder zu zähmen ...

33.0te Konferenz der

Jedes Semester findet an einer deutschsprachigen Universität die sog. Konferenz der Informatik Fachschaften (KIF) statt. Da sie dieses Jahr in Wien stattfindet wollen wir sie kurz vorstellen.

Zumindest in Deutschland hat die KIF einen offiziellen Status. Die KIF ist das Organ, das in die bundesweiten Gremien (z.B. der Fakultätentag - alle Informatikfakultäten in Deutschland) entsendet. Auch für die anderen Studienrichtungen gibt es vergleichbare Treffen. Rein für österreichische Fachschaften gibt es keine eigenen Treffen und es gibt auch keine rechtliche Grundlage, allerdings beteiligen sich auch einige österr. (Informatik-)Fachschaften an den Konferenzen.

Nachdem in den letzten Jahren jedes mal auch Leute von der TU-Wien dabei waren, fühlen wir uns verantwortlich mal selbst so eine KIF zu organisieren. Und so laufen bereits seit mehreren Monaten die Vorbereitungen um auf ein Problem nach dem anderen zu stoßen. Immerhin wollen so um die 150 Kifls (TeilnehmerInnen einer KIF werden so genannt) versorgt werden, wir müssen für alle Schlafplätze auftreiben, Internetzugänge, Seminarräume und ein ewiges Frühstück

(da gibts rund um die Uhr Brot, Käse, Wurst und so). Auch das Geld ist ein Problem, da der Teilnahmebeitrag die Kosten einer solchen KIF nicht zur Gänze abdeckt, also müssen auch Sponsoren gefunden werden.

Vor allem die Schlafplätze waren ein großes Problem, die Leute sind zwar nicht sehr anspruchsvoll, ein Turnsaal mit viel Platz für Schlafplätze reicht vollkommen. Nur, einen solchen Turnsaal gibt es auf der TU leider nicht und in Seminarräumen ließ uns das Rektorat nicht schlafen. An den Schulen in der Umgebung der TU-Wien sind wir auch nur auf Absagen gestoßen, bis uns die (Ex-)Schule eines Fachschaftsmitarbeiters endlich zugesagt hat. Ist zwar im 19., und damit eine halbe Stunde mit dem Nachtbus, aber besser als gar nichts.

Großer Dank geht auch an die Fachschaft Architektur, die uns für diese Zeit die Architekturbar überlässt. Dies bietet für uns den Komfort eines Geschirrspülers, Herdplatten, Zapfanlagen und einer

mächtigen Espressomaschine. Außerdem ist dort einfach viel mehr Platz vorhanden, da die Architektur große Zeichensäle braucht.

Am 25. Mai wird dann hoffentlich alles bereit sein, da beginnt die Konferenz dann nämlich. Aus allen Gegenden Deutschlands und vielleicht sogar aus unseren östlichen Nachbarstaaten werden nette Leute anreisen, um sich hier zu treffen. Der Ablauf einer solchen KIF ist folgendermaßen: Am Mittwoch ist Anreise, am Abend ist dann das Anfangsplenum. Dort stellen sich alle Fachschaften vor und berichten, was bei ihnen in der letzten Zeit wichtiges vorgefallen ist (Neue Professuren, neue Studienpläne, Studiengebühren). Danach werden die geplanten Arbeitskreise vorgestellt, die dann am Donnerstag, Freitag und Samstag behandelt werden.

Bei den Arbeitskreisen gibt es ganz unterschiedliche Themen. Planung von Aktionen gegen Studiengebühren, Nachwuchsprobleme in Fachschaften, verbesserte Erstsemester-tutorien, Datenschutz und Datensicherheit, Softwarepatente und vieles anderes. Es gibt natürlich

Informatik-Fachschaften

auch Arbeitskreise zu spaßigeren Themen, seien es Brettspiele oder Kartenspiele (Siedler von Catan, Munchkin), Gruppenspiele (Werwölfe), Stadtbesichtigungen, Kuschelknäuel oder Musizieren. Auch ein Arbeitskreis Ausschlafen wurde schon des öfteren gesichtet.

Fixpunkte auf jeder KIF sind das Mörderspiel (Alle SpielerInnen haben ein Opfer, wenn sie es schaffen, dem Opfer etwas zu geben ohne dass es jemand sieht, dann wurde das Opfer gemordet. Das Opfer des Opfers geht dann an den Mörder oder die Mörderin) und das basteln von grünen Katzen und katzengrünen Tieren[3].

Auf einigen Arbeitskreisen werden sogenannte Resolutionen ausgearbeitet. Das sind Stellungnahmen der KIF zu gewissen Themen (vor allem so was wie Studiengebühren, aber auch Novellen im HochschülerInnenchaftsgesetz), die dann als Pressemitteilung ausgesendet werden und auch auf der Homepage einsehbar sind. Diese Resolutionen werden zur Begutachtung dann im KIF-Café (das ist der Ort, wo sich Kifls aufhalten, wenn sie gerade nichts zu tun haben) ausgehängt, damit diese

am Abschlussplenium besprochen werden können.

Samstag Abend kommt dann der Höhepunkt einer jeden KIF: Das Abschlussplenium. Es beginnt üblicherweise gegen 19 oder 20 Uhr und dauert bis spät in die Nacht. Hier wird von den Arbeitskreisen berichtet, was gemacht wurde, außerdem wird über die Resolutionen abgestimmt. Es entstehen oft lange Diskussionen. Ich hab schon Diskussionen über Formulierungen einzelner Sätze einer Resolution gehört, die dann schlussendlich als Gesamte abgelehnt wurden.

Vom Zeitpunkt des Schreibens bis zur KIF sind noch ein paar Wochen Zeit. Trotzdem nicht mehr viel Zeit, um sich noch viel Zeit lassen zu können, es gibt viel zu organisieren. Wenn Du dies liest ist die KIF hoffentlich noch nicht vorbei, Du kannst Dich an der KIF beteiligen. JedeR InteressentIn ist eingeladen an der KIF teilzunehmen, es gibt da keine Beschränkungen. Die Themen können für alle Studierenden interessant sein und wer weiß - vielleicht entstehen durch die KIF

Freundschaften fürs Leben. Natürlich suchen wir auch immer helfende Hände, auf so einer KIF gibt es immer etwas zu organisieren.

Also: Komm doch vorbei, wenn es Dich interessiert. Es gibt übrigens eine Homepage[1] zur KIF, auf der Du alles Organisatorische erfahren kannst. Dort gibt es eine Anmeldeliste, auf der Du erfahren kannst, wer alles kommen möchte. Des weiteren gibt es eine Liste der Arbeitskreise, die aber sicher nicht vollständig ist da meist sehr spontan Arbeitskreise entstehen können. Du kannst auch selber dort Arbeitskreise ankündigen, wenn Du gute Ideen hast.

Es gibt auch eine Homepage[2] zu vergangenen KIFs, immerhin blicken diese auf eine lange Tradition zurück. Die aktuelle KIF ist die 33,0, wobei in Jahren gezählt wird. Die letzte KIF war damit die 32,5 in Jena. Es gab übrigens schon KIFs in Wien, die Letzte war die 16,5te im Jahre 1988.

[1] <http://kif.fsinf.at>

[2] <http://kif.fsinf.de>

[3] <http://kif.fsinf.de/index.php/Gr%FCneKatzen>

Wahl-FAQ

Wie schaut das neue Wahlsystem aus?

Siehe den Artikel auf den Seiten 16 und 17.

Was muss ich zur Wahl mitbringen?

Deinen Studierendenausweis, ohne den bekommst du keine Wahlzettel.

Wo wird gewählt?

TU: Im Prechtlsaal, Hauptgebäude der TU (Erdgeschoss)

Univie: Stand zu Redaktionsschluss noch nicht fest.

Wann wird gewählt?

31. Mai bis 2. Juni 2005

TU Wien:

Di, 31.05.2005: 09 - 17

Mi, 01.05.2005: 09 - 19

Do, 02.05.2005: 08 - 15

Univie:

Stand zu Redaktionsschluss noch nicht fest.

Wo bekomme ich Informationen über die KandidatInnen her?

Auf den Seiten 12-15 stellen sich die STV-KandidatInnen der Informatik vor. Informationen über die Gruppen, die zur Wahl auf der UV-Ebene antreten gibt es auf den Seiten 18 bis 22

Cech Florian
 Ertl Mathias
 Ivanov Stoiko
 Kraler Nicole-Stefanie
 Miedl Wolfgang

TU Wien

fachschaft
informatik

Ja, ich will die Fachschaft Informatik wählen. Was muss ich tun?

Du musst nur zur Wahl gehen und dort am Stimmzettel für die Studienvertretung die 5 richtigen Personen ankreuzen. Siehe Grafiken auf dieser Seite.

einmal wählen; die Informatik-Studien gelten für diesen Zweck als ein Studium. Zuzüglich darfst du noch auf jeder Universität auf der du inskribiert bist die Universitätsvertretung (UV) wählen.

Wieviele Wahlen sind das jetzt eigentlich?

Du kannst pro Universität für jede Studienrichtung die du dort inskribiert hast

Andreas Klaura
 Andrea Beisteiner
 Michael Fuchs
 Stefan Hehr
 Thomas Piekarski

Universität
Wien

fachschaft
informatik

Propaganda Wirkt

Propaganda wirkt.

Selbst wenn mensch diese als solche erkennt.

Propaganda wirkt.

Das wusste Aristoteles, der in seiner Abhandlung über sophistische Widerlegungen systematisch sophistische Tricks darlegt, mit deren Hilfe man im Streitgespräch einen Scheinsieg erzielen kann. Das weiß der Mensch der den Satz: "Drogen, ich bin auch Mutter." verfasst hat. Das weiß auch die Gewista, die im Jahr 2003 einen Umsatz von 111 Mio. Euro (www.gewista.at) aufgrund dieses Wissens gemacht hat.

Methoden, die von der Antike bis heute verwendet wurden um Massen zu lenken, haben sich im Laufe der Geschichte nur geringfügig geändert. Die "ars bene dicendi" (Die Kunst des guten Redens) gehörte zur obligatorischen Ausbildung antiker römischer Politiker. Im antiken Rom wurde diese Kunst als so wichtig erachtet, dass um 30 n.Chr. herum ein eigener Lehrstuhl für Rhetorik eingerichtet wurde. In Österreich passierte das erst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Möglicherweise ist diese Tatsache einer der Gründe für

den Erfolg von offensichtlich manipulativen und inhaltlosen Wahlkampagnen. Haben österreichische Geisteswissenschaftler die Wichtigkeit von massenmanipulativen Werkzeugen verkannt? Klingt es glaubwürdig, dass eine Gesellschaft, in welcher sich Menschen wie Sigmund Freud oder Viktor Frankl bewegt haben, Rhetorik übersehen hat? Wohl kaum. Die Suche nach dem Grund für die späte Salonfähigkeit von rhetorischer Ausbildung für österreichische Massen sei dem/der LeserIn als Übung überlassen. Propaganda wirkt. Selbst wenn mensch diese als solche erkennt. Selbst wenn jedeR weiß, dass Katzen nicht einkaufen können, weiß jederR Katzen würden ... kaufen. Nun zeichnet sich folgendes Dilemma ab: Wenn ich lerne wie Propaganda funktioniert, kann ich mir zumindest bewusst machen wie und wann sie auf mich wirkt. Mit dem Wissen von Propagandamethodik kann ich überzeugend sein, obwohl ich keinerlei logische Beweisführung liefern kann. Will ich nun für die

[1]: <http://www.gewista.at>

Wirkung anfällig sein? Die Alternative ist die permanente latente Versuchung die Mittel einzusetzen vor denen man sich zu schützen versucht hat.

Die Kürzung von Lehrveranstaltungen (wie z.B. "Kommunikation und Rhetorik" oder "Rhetorik, Körpersprache, Argumentationsstrategien") aus dem Wahlfachkatalog "soft skills and gender studies" löst dieses und andere Dilemmas.

Doch die Wahlfächer braucht mensch ja nicht unbedingt. Wichtig ist das Bakkalaureat in der Tasche zu haben, wen interessiert es da schon, dass dabei Kleinigkeiten wie "Kommunikation und Rhetorik" auf der Strecke bleiben? Wen interessiert es schon, dass die TU Wien einen elitären Schwall von Absolventen produziert, welchen schlichtweg das Wissen von Manipulation fehlt? Es interessiert ungefähr 15 bis 20 Studierende der Richtungen der Informatik. So viele sind nämlich zu der von der Fachschaft Informatik veranstalteten HörerInnenversammlung zum Thema Lehre aufgetaucht.

diman

fachschafft informatik

KandidatInnen TU Wien

KandidatInnen TU

Florian Cech



Mein Name ist Florian Cech aka Loki, und kandidiere als Studienvertreter für die fsinf. Ich bin im 4. Semester (Medieninformatik). Ich habe schon relativ viel Studierendenvertretungsarbeit gemacht (StuKomitglied, Beratung, etc.) - und einige von Euch kennen mich vielleicht unter dem Namen "Loki" von den Beginner's Day Vorstellungen der Fachschaft... Der eigentlich Grund, warum ich kandidiere ist, dass ich noch einige Ideen für die fsinf habe, die ich gerne umsetzen möchte - sei das jetzt ein Projekt "OpenFs", das die fsinf offener gestalten soll, oder die Verbesserungen im Studienplan, die dringend nötig sind. Gerade im Bereich Studierbarkeit der Studien gibt es noch jede Menge zu tun, und genau da möchte ich meine Arbeit gerne fortsetzen!

Mathias Ertl



Heuer kandidiere ich zum ersten Mal für die Studienvertretung Informatik, mensch kann mich aber bereits seit mehr als einem Jahr in der Fachschaft antreffen. Rekrutiert wurde ich aus einem der berüchtigten EsTuts, von denen ich mittlerweile selber zwei gehalten habe.

Mein Hauptaugenmerk lege ich darauf, dass auch die von vielen als "niedere Dienste" (PO's verkaufen, putzen *g*) betrachteten Arbeiten weiterhin oder besser als in der Vergangenheit funktionieren. Natürlich sitze ich auch in dem einem oder anderem Gremium (Institutsbeirat E182...) und berate/helfe euch bei (studienrelevanten) Problemen.

KandidatInnen TU Wien

Stoiko Ivanov

6 Semester Informatik studiert, 5 Semester davon in der fsinf gearbeitet, vieles hat sich verändert, wenig zum Besseren. Ich sehe uns in einer Zeit des Rückschritts - sei es die Verschließung des Hochschulzugangs, oder aber die zunehmende Verschulung des Studiums. Doch gerade diese Prozesse sind meiner Meinung nach in unserem Studium noch nicht so weit fortgeschritten, und ich will mich dafür einsetzen, dass sie das nicht tun, bzw. umgekehrt werden. Innerhalb der fsinf muss ich mich wohl schon zu den Älteren zählen und stelle mir die Aufgabe, das Wissen und die gesammelten Fähigkeiten der fsinf an die Jungen weiterzugeben, damit die bisher geleistete gute Arbeit weitergeht und noch verbessert wird.



Nicole Kraler

Ich bin nun seit fast 2 Jahren auf der fsinf tätig und möchte mich daher bei der heurigen Wahl als Kandidatin zur Verfügung stellen. Meine Arbeit beschränkt sich nicht nur auf Beratung, sondern ich sitze auch in den meisten Gremien (Studienkommission, Fakultätsrat,...) und in der letzten Zeit hatte ich auch die Organisation der Feste über. Mein Anliegen ist es, dass Studierende auch weiterhin gut beraten werden und mit sämtlichen Anliegen zu mir kommen können. Wo immer es mir möglich ist, versuche ich für euch das Beste herauszuholen. Ich freue mich auf 2 weitere erfolgreiche Jahre in denen ich für euch da sein kann und euch mit Rat und Tat zur Seite stehen kann. Daher mein Aufruf: Geht wählen und bestimmt eure VertreterInnen selbst!



Wolfgang Miedl

Es geschah vor 3 Jahren auf einem verhängnisvollen EsTut: Eine Gruppe Fachschaftler shanghaien einen unschuldigen (gerade-noch-) Erstsemestrigen auf die Fachschaft ...

Ich arbeite jetzt seit 5 Semestern in der Fachschaft mit und beschäftige mich u.A. mit dem erstellen des Fridolins, bin Studierendenvertreter im Fakultätsrat und kümmere mich auch primär um Probleme und Unregelmäßigkeiten bei LVAs und Prüfungen. Ein weiteres Betätigungsfeld in dem ich mich in Zukunft engagieren möchte ist die Abstimmung der LVAs untereinander, da ich glaube das gerade in diesem Bereich noch sehr viel Potential zur Verbesserung vorhanden ist.



fachschafft informatik

KandidatInnen Universität Wien

Andrea Beisteiner



Nach 5 Jahren HAK wollte ich vorerst nichts mehr mit Schule und Lernen zu tun haben und da ich mich nicht entscheiden konnte, was ich mit meiner Zukunft anstellen wollte, habe ich ein Gap-Year eingeschoben und mich auf nach England gemacht. Nach und nach habe ich dann auch meine ganz persönlichen Eindrücke gesammelt, wobei einEn doch irgendwann das Heimweh packt und mensch wieder nach Hause will. Jetzt bin ich seit fast einem Jahr wieder in Österreich und nicht ganz so lang bin ich Medieninformatik-Studentin. Mittlerweile kenne ich also so manches kleine oder große, oft nicht wirklich notwendige Steinchen, dass das Uni-Leben erschwert. Ich will uns unseren Uni-Alltag erleichtern - oder es zumindest versuchen.

Andreas Klaura



Nach dem Abschluss einer HTL für Informatik beschloss ich für eine gewisse Zeit einmal nichts mit Informatik zu tun haben zu wollen, und begann so im WS2002 in Klagenfurt Philosophie zu studieren. Mittlerweile bin ich in Wien und wieder bei der Technischen Informatik, nütze jedoch die Möglichkeiten eines Studiums und versuche weiterhin Philosophie zu betreiben, wie auch viele andere interessante Dinge.

Nun trete ich erstmals als StV für Informatik an der Uni Wien an, und möchte auf diesem Weg versuchen, die Möglichkeit einer offenen Mitarbeit am System Universität unter Studierenden zu fördern, sowie ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Interessensvertretung den Willen Aller zu Mitgestaltung benötigt.

KandidatInnen Universität Wien

Michael Fuchs

Warum ich Informatik studiere? Wenn mensch feststellt, dass mensch die Kernelconfig besser kennt als noch vor 5 Jahren das Windows Startmenü, hat mensch glaube ich nicht mehr viel Wahl. Nachdem ich der Meinung bin, dass sich die IT vor allem als interdisziplinäre Disziplin eignet kam ich zur Kombination aus medizinischer Informatik und Molekularbiologie. Meine Motivation zur Kandidatur? Die Kräfte der Globalisierung lassen ja scheinbar mit Gottes Hand alle demokratischen Strukturen von unten her verhungern. Der traurige Erfolg der Politik: sinkendes Interesse seitens der Studierenden an der ÖH, die Legitimation der ÖH wird teilweise sogar unter den Studierenden in Frage gestellt. Leute! Wir wollen Bildung, nicht Ausbildung! Und die ÖH hilft Dir dabei!



Stefan Hehr

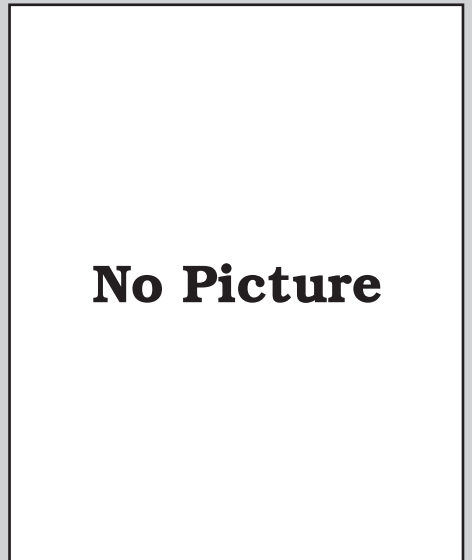
Seit 4 Semestern studiere ich Informatik - 3 davon habe ich in der fsinf verbracht. Aus Deutschland kommend habe ich die Nachteile eines zulassungsbeschränkten Studiums selbst erfahren und finde gerade deswegen diesbezügliche Tendenzen hier besorgniserregend. Unser Studium muss frei bleiben und dafür will ich mich in den nächsten 2 Jahren auch einsetzen. Mein Engagement in der fsinf begann mit PO-Diensten und der Mitgestaltung und Mitarbeit an unseren Festen. Mittlerweile habe ich den Fokus meiner Arbeit mit dem interuniversitärem Studium gefunden. Gerade jetzt, wo durch die viel gepriesene "Uniautonomie" die Zusammenarbeit zweier Unis erschwert ist, hängt es an uns, das Studium in seiner bestehenden Form zu bewahren.



Thomas Piekarski

Infstudent: ja; aus Deutschland: ja; NC-Flüchtling: ja.
Auf eine solche oder ähnliche Weise ließe sich meine Wenigkeit kurz in Worte fassen. Im September, des vergangenen Jahres machte ich mich auf den Weg von Hamburg nach Wien, getrieben von der Vorstellung eines freien Zugangs zu einem Studium der Informatik.

Einiges von diesen Vorstellungen ging in Erfüllung, einiges nicht und anderes ist wiederum auf dem Weg sich an der Universität zu etablieren. Viel Zeit habe ich im Kreis der Fachschaft Informatik verbracht . Die Frage ob ich geeignet bin euch Studierende der Informatik in eurem Interesse zu vertreten ist euch überlassen und wird sicherlich die Zeit zeigen.



ÖH - Wahlsystem

Dieses Semester ist es wieder so weit. Wie alle 2 Jahre finden auf den Universitäten Österreichs die Wahlen der Österreichischen HochschülerInnenschaft statt.

Doch was ist die ÖH nun eigentlich, was umfasst sie und welche Teile von ihr werden in den drei Tagen, in denen die Wahl stattfindet überhaupt gewählt?

Anhand der Gesetzestexte ist schnell erklärt was die ÖH ist, nämlich die offizielle Interessensvertretung aller Studierenden. Ausnahmslos alle Studierenden gehören ihr an und entrichten jedes Semester ihren ÖH-Beitrag an sie (Studi beachte/betrachte den Erlagschein für die Studiengebühren). Im Allgemeinen werden unter dem Begriff ÖH allerdings die gewählten VertreterInnen von uns Studierenden verstanden.

Nun sind die Meinungen über die Nützlichkeit der von der ÖH geleisteten Arbeit kontrovers, und werden oft als Profilierung angehender PolitikerInnen abgetan. Dazu wollen wir allerdings erwähnen, dass die vielen wichtigen Tätigkeiten, die unser Studium erleichtern, meist im Verborgenen bleiben. Das Spektrum reicht dabei von Problemen mit LehrveranstaltungsleiterInnen, Prü-

fungen (nicht angebotene Nachtragstests) und Stipendien, über Mitgestaltung des Studienplanes und Verhinderung von Zugangsbeschränkungen bis hin zu Verhandlungen mit dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur über die finanziellen Missstände an einzelnen Studienrichtungen (Diplomarbeitsstopp der Publizistik WS 04).

Doch nun zum Ablauf der Wahl und den wichtigsten Fragen dazu:

Was wird gewählt?

Erstmals werden in diesem Jahr, nach der Reform des HochschülerInnenenschaftsgesetzes (HSG), nicht mehr vier Ebenen (Studienrichtungs-, Fakultäts-, Universitäts- und Bundesvertretung) gewählt, sondern nunmehr nur noch zwei Ebenen: Studienvertretung und Universitätsvertretung.

Studienvertretung (StV)

Hier gilt das Personenwahlrecht, womit keine Fraktionen gewählt

werden können, sondern Personen auf dem Stimmzettel stehen. Für das Studium Informatik sind fünf StudienvertreterInnen vorgesehen, die direkt zu wählen sind. Konkret bedeutet das, dass ihr auf dem Stimmzettel für die Studienvertretung mindestens einen bis maximal fünf Namen ankreuzen dürft.

Natürlich kannst du für jedes Studium, das du inskribiert bist, auch die zugehörige Studienvertretung wählen.

Die Studienvertretung entsendet nach der Wahl mindestens eine Person in die Fakultätsvertretung.

Universitätsvertretung (UV)

Die UV ist das höchste studentische Gremium einer Universität. Hier gilt das Listenwahlrecht, das heißt, es werden Fraktionen und keine Personen gewählt. Es sollte beachtet werden, dass die gewählte UV die zukünftige Bundesvertretung (BV) beschickt, welche unsere Anliegen gegenüber dem Ministerium vertritt. An jeder Uni an der du zu einem ordentlichen Studium zugelassen bist, kannst du deine Stimme abgeben.

~~X~~ Cech Florian
~~X~~ Ertl Mathias
~~X~~ Ivanov Stoiko
~~X~~ Kraler Nicole-Stefanie
~~X~~ Miedl Wolfgang

TU Wien
 fachschaft
 informatik

sendet an die Fakultätsvertretung.

Universitätsvertretung: Studierende wählen hier Fraktionen. Die UV entsendet an die Bundesvertretung.

TU oder Uni Wien?

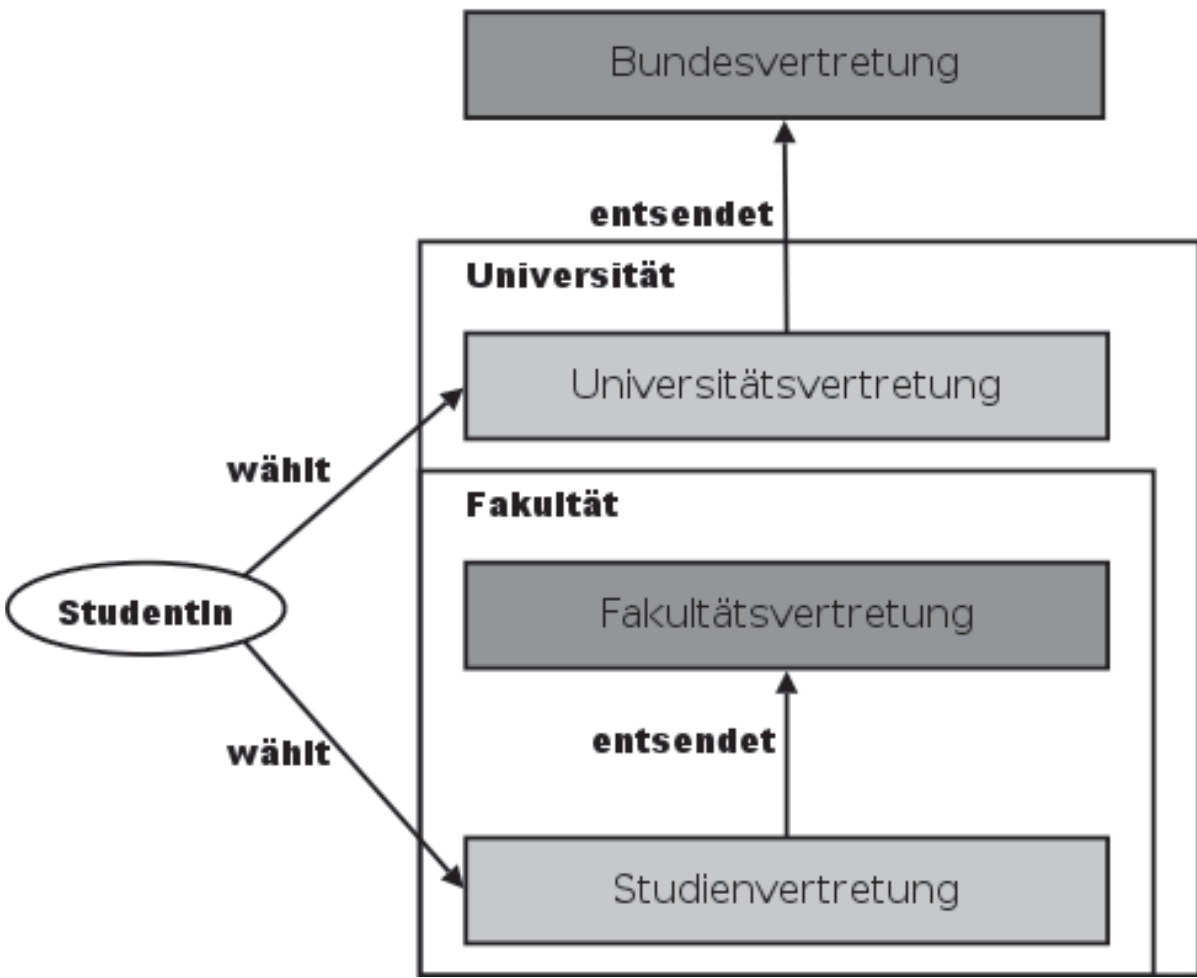
Manch einE StudentIn mag sich, ob des interuniversitären Studiums, schon gefragt haben wo er/sie wählen gehen soll. Der aktuelle Stand ist, dass alle InformatikstudentInnen auf der TU wählen dürfen, auch MitbelegerInnen, an der Uni ist jedoch nur wahlberechtigt, wer dort immatrikuliert/hauptinskribiert ist.

~~X~~ Andreas Klaura
~~X~~ Andrea Beisteiner
~~X~~ Michael Fuchs
~~X~~ Stefan Hehr
~~X~~ Thomas Piekarski

Universität
 Wien
 fachschaft
 informatik

Äh, und kurz?

Studienvertretung: Besteht aus Personen, welche von den Studierenden gewählt werden. Die StV ent-



Empfehlungen zur ÖH-Wahl

Die Fachschaft Informatik hat bei ihrer Arbeit als Studienvertretung Erfahrungen mit einigen der zur ÖH Wahl antretenden Gruppierungen gesammelt. Außerdem haben wir mit den meisten davon Gespräche zu ihren Plänen und Programmen für die Wahlen und die nächste Legislaturperiode geführt. Wir haben uns einige Gedanken dazu gemacht, und wollen eine Empfehlung zur Wahl abgeben, um unsere Erfahrungen und politische Meinung nach außen zu tragen.

Nachfolgend werden drei wahlwerbende Gruppen als für die Universitäts- sowie Bundesvertretungsarbeit besonders geeignet empfohlen. Es gibt durchaus auch Kritikpunkte, denn natürlich ist keine Gruppe als fehlerfrei anzusehen.

GRAS: Grüne & Alternative StudentInnen

Zwar hatte die GRAS in letzter Zeit keine aktive Gruppe auf der TU Wien, und womöglich steckt ein machstrategisches Kalkül dahinter, gerade heuer, bei neuem Wahlmodus, auch die TU zu bewerben. Trotzdem sind wir der Ansicht, dass diese Gruppe ein grundlegend basisdemokratisches und partizipatives

Arbeiten ermöglichen will, und eine kritische Auseinandersetzung mit den Problemen des Systems Universität fördert.

KSV: Kommunist. StudentInnenverband

Der KSV hat bereits öfters an der TU kandidiert und engagiert sich für eine gleichberechtigte Gesellschaft und im speziellen für die Verbesserung der sozialen Lage von Studierenden. Untermauert wird dies durch unzählige Aktionen, die aktives Engagement für besagte Themen erkennen lassen. Daher meinen wir, dass auch diese Gruppe für eine Vertretung der Studierendeninteressen auf den höheren Ebenen geeignet ist. Kritisch anzumerken ist allerdings, dass der theoretische Hintergrund des KSV oft dogmatisch zu sein scheint, und der radikal revolutionäre Anstrich

zwar ein netter jedoch etwas unrealistisch anmutender Versuch ist, um die gesellschaftlichen Probleme zu lösen.

VSSTÖ: Verband Sozialistischer StudentInnen Österreichs

Aufgrund der Arbeit des VSSTÖ und der sozialen Ausrichtung, die versucht auch bildungsferne Schichten zu unterstützen und an Bildung teilhaben zu lassen, sehen wir den VSSTÖ ebenfalls als potentiell geeignete Gruppe für die Vertretungsarbeit. Kritik üben wir allerdings an dem scheinbar teils fehlenden Willen, das System, und somit unter Umständen auch sich selbst, zu ändern. Zwar war der VSSTÖ an der TU Wien stets vertreten, doch wurde die TU eher stieftöchterlich behandelt, und Aktionen beschränkten sich größtenteils auf die Uni Wien.

- Cech Florian
- Ertl Mathias
- Ivanov Stoiko
- Kraler Nicole-Stefanie
- Miedl Wolfgang

TU Wien

**fachschaft
informatik**

Wahlwerbende Gruppen

In Anbetracht der bevorstehenden ÖH-Wahlen gilt es sich zu fragen, wen mensch denn wählen soll, ob mensch überhaupt wählen soll? Die ÖH vertritt (oder auch nicht, allenfalls sollte versuchen) alle in Österreich studierenden Menschen zu vertreten. Das heißt, deren Anliegen gegenüber anderen, am Bildungs- und Gesellschaftssystem mensch interessierten und beteiligten Menschen, zur Geltung zu bringen, und im besten Fall auch durchzusetzen. Die Frage, ob mensch da wählen sollte, erübrigt sich daher meiner Meinung. Ich muss mich nicht für Politik interessieren, aber wenn ich mich dafür interessiere was ich mache - ob Germanistik, Biotechnologie, Informatik, Agrarwissenschaft, oder sonst etwas - und wenn ich das nicht mit mensch Vorsatz tue, es als einzige Person auf der Welt und nur für mich zu tun, so müsste ich mich zwangsweise dafür interessieren, was es mit den anderen Personen auf sich hat, wer diese sind, und welche Einflüsse diese auf die Dinge haben, die ich tue. Das hat nichts mit undurchschaubarer Politik zu tun, denn eher mit einfachen sozialen Verhaltensweisen, die mich entweder an der Sache beteiligen oder eben

ausschließen. Wenn ich mich nicht (im Wissen um eine alternative Lebensweise) völlig ausschließen will, muss ich diese gesellschaftlichen Mechanismen nützen. Daher wäre es auch von hoher Bedeutung die Wahlrechte in Anspruch zu nehmen und auch zur ÖH-Wahl zu gehen. Dorthin nicht, zu einer Nationalratswahl jedoch schon, wäre letzten Endes (zwar stark vereinfacht, aber doch) lediglich pseudodemokratische Heuchelei.

Wenn es nun schon notwendig scheint, aus eigenmensch Wollen wählen gehen zu müssen, so fragt sich nur mehr: Was oder wen wähle ich?

Wahlwerbende Gruppen

Um euch einen kleinen Überblick über die wahlwerbenden Gruppen zu geben, haben wir den Gruppen jeweils 4 Fragen gestellt [1]:

1. Könnt ihr eine prägnante, zentrale Aussage über eure Gruppe geben. Wie würde diese lauten. Oder, wenn nicht, warum?
2. Was bedeutet Interessensvertretung für euch allgemein und im Speziellen auf den universitären Kontext bezogen?

3. Wie seid ihr organisiert, und was macht ihr? Gibt es dazu weiterführende Informationen (Links, etc.)?

4. Was bedeutet für euch Transparenz der Organisation, wie sehr können Menschen eure Arbeit beobachten?

VSStÖ & AG-TU

Die AG-TU wurde von uns zwar kontaktiert, hat es aber nicht für nötig befunden uns zu antworten. Der VSStÖ hat zwar geantwortet, allerdings zu einem Zeitpunkt als für seine Antwort keine Platz im Fridolin mehr frei war, weshalb es seine Antworten ausschließlich online[1] gibt.

GRAS: Grüne & Alternative StudentInnen

1.) Wir sind basisdemokratisch, dies bedeutet, Entscheidungen fallen unter Mitwirkung aller im Konsens. Wir fordern ein allgemeinpolitisches Mandat der Österreichischen HochschülerInnenschaft, das uns ermöglicht, die Universität als Lebensraum zu begreifen, der von allen Studierenden mitgestaltet werden kann. Die studentische Mitbestimmung ist daher eines unserer wichtigsten Ziele.

2.) Interessensvertretung ist Bündelung der Stimmen nach Außen, doch nur aus pragmatischen Gründen, denn letztendlich sollte jedeR ihre/seine Interessen - selbst vertreten können. Für die Studierenden bedeutet dies, dass ihre Interessensvertretung, also - die ÖH mehr direktdemokratische Mitbestimmungsmöglichkeiten - schaffen sollte.

3.) Wie bereits erwähnt, fallen bei uns Entscheidungen unter Einbindung aller, und es existieren keine Hierarchien im eigentlichen Sinn. JedeR ist gleich wichtig und jedeR hat etwas zu sagen. Weitere Infos findet ihr unter <http://www.gras.at>

4.) Transparenz ist wesentlich für demokratische Entscheidungsprozesse, denn Entscheidungen werden aufgrund von Information getroffen. Ein demokratisches System baut also auf informierten BürgerInnen auf - nichts desto trotz lehrt uns die Realität leider meist, dass Transparenzkriterien (da - diese ja meist von den MachthaberInnen festgelegt werden) beliebig zusammengestellt werden - und dadurch leider oft missbraucht werden um Entscheidungen nach außen zu legitimieren. In der GRAS soll jeder/jedem

Aktivistin/Aktivisten die gleiche Information zugänglich sein und somit Informationshierarchien vermieden werden auch eine ÖH soll durch die Öffnung mit direktdemokratischen Mitteln wie HörerInnenversammlungen - oder auch Urabstimmungen durchsichtiger im Entscheidungsprozess werden - dies kann aber erst den Anfang einer Öffnung darstellen. An der ÖH Uni Wien wie auch der Bundesvertretung der ÖH ist das Interref ein Weg zu mehr Transparenz in der Entscheidungsfindung - denn diesem Gremium gehören alle Referats-MitarbeiterInnen - (SachbearbeiterInnen wie ReferentInnen) und Vorsitzende der jeweiligen ÖH (sei es Uni Wien oder Bundesvertretung) an. Entscheidungen werden - konsensual und gleichberechtigt getroffen und die Weisungsgebundenheit und hierarchische Entscheidungsfindung dadurch ausgeschaltet. Auch der HTU täte ein Interref nicht schlecht - ebenen-übergreifend wäre - die innere Transparenz sogar noch breiter gegeben.

KSV: Kommunist. StudentInnenverband

1.) Beständig widerständig und dabei so radikal wie die Wirklichkeit. Einfach - kommunistisch.

2.) Als KommunistInnen sehen wir uns der Idee einer Gesellschaft verpflichtet, die frei von Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ist. [...] Als KSV sehen wir daher unser Politikfeld im Unterschied zu den meisten anderen Fraktionen nicht rein auf ÖH-Arbeit beschränkt, sondern definieren uns ebenso als Teil einer kämpferischen, sozialen Opposition gegen neoliberalen Umbau, Rechtsrutsch und Krieg. [...] Die ÖH ist [...] gefordert, ihre Funktion als zentrale Schnittstelle von Studierenden-Politik zu ergreifen und damit Studierende nicht als bloße passive Zielgruppe zu verstehen. Aus diesem Grund stellen wir uns zur Wahl als jene Fraktion, die den - Kampf um eine andere (Bildungs)Welt trotz aller Kritik gemeinsam mit der ÖH führen will. Eine solche kämpferische, linke ÖH wird es jedoch nur mit einem starken KSV geben.

3.) Kommunistische StudentInnen sind im Austrian Social-Forum, Anti-Kriegsbündnissen und vielen anderen emanzipatorischen Projekten engagiert. Der KSV ist auch in diversen Gremien an der Österreichischen HochschülerInnenschaft aktiv und ringt dort um eine Stärkung des Selbstverständnisses als kämpferische Interessensvertretung. [...]

KSVlerInnen engagieren sich in Studienkommissionen für die Verankerung von kritischen und feministischen Lehrinhalten, initiieren Widerstand gegen rechte und frauenfeindliche Institutsgründen, organisieren alternative Kultur- und Diskussionsveranstaltungen und versuchen, die Vernetzung von kritischen Studierenden und Lehrenden voranzutreiben.

URL: www.comunista.at
E-Mail: ksv@reflex.at

4.) [... U]nsere rote StudentInnen-Zeitung, die UNITAT, erfreut sich wachsender Beliebtheit wie Bekanntheit und kann damit wohl zu Recht als unser wichtigstes Kommunikationsmittel nach außen bezeichnet werden. Generell gilt: Mensch sieht uns, wenn mensch uns sehen will an Infoständen und in ÖH-Referaten, beim Flugis-fluten und Veranstaltungen abhalten. Ab und an gibts auch einen kleinen Umtrunk.

Fachschäftsliste TU Wien

1.) Wir sind ein loser Zusammenschluss unabhängiger, aber dafür umso engagierterer Studierendenvertreterinnen und Studierendenvertreter, die auf allen Ebenen nach dem Prinzip der Basisdemokratie arbeiten.

2.) Eine funktionierende und kompetente Interessensvertretung ist für uns in allen Bereichen des Lebens essentiell. An den Universitäten wurde den Studierenden in den letzten Jahren das Recht zur Mitsprache und Mitbestimmung immer mehr entzogen. Wir sehen die Studierenden aber nicht als Konsumenten der Universitäten sondern viel mehr als wichtigen Bestandteil und vor allem als Zukunft derselben. Aus diesem Grund ist es unerlässlich, dass wir Studierende die Möglichkeit haben, die Universitäten und das Leben und Studieren an den Universitäten mitzugestalten und zu verbessern.

3.) Wie schon oben erwähnt ist die Fachschäftsliste ein loser Zusammenschluss. Wir haben weder Mitgliedschaft noch Aufnahmeverfahren oder Ähnliches. Alle, die abseits von parteipolitischen Interessen gute Arbeit für die Studierenden leisten, erachten wir als Teil der Fachschäftsliste. Wie stark die Bindung an die Fachschäftsliste ist, ist vom persönlichen Zugehörigkeitsempfinden der einzelnen Personen abhängig. Somit gibt es innerhalb der Fachschäftsliste auch ein breites Spektrum an Meinungen und Vorstellungen. Was wir machen ist einfach

gesagt: kompetente und konstruktive Studierendenvertretung, die hoffentlich nicht an der Meinung und den Bedürfnissen der Studierenden vorbei geht. [...] <http://www.fachschaftsliste.at/tuwien>

4.) Die Transparenz der Fachschäftsliste beginnt auf der untersten Ebene der Studierendenvertretung mit den für alle Studierenden der einzelnen Studienrichtungen offenen Fachschaftsabenden, -treffen, -sitzungen, -versammlungen oder wie sie im konkreten Fall auch heißen mögen. Hier wird besprochen, was in der Studien(richtungs)vertretung aber auch der HTU passiert und passieren soll. Weiterführend gibt es ein HTU-weites monatliches Treffen, das Fachschaften- und Referate Treffen, auf dem über die Vorgangsweise der HTU abgestimmt wird. Auch dieses Treffen ist öffentlich, jeder und jede kann ihre/seine Anliegen vorbringen und ihre/seine Meinung äußern. Nach den Ergebnissen dieses Treffens richtet sich dann die Arbeit und Verhaltensweise unserer Mandatarinnen und Mandatare in den jeweiligen Gremien.

(Anm. d. Red.: Die Antworten der Fachschäftsliste enthalten unseres Erachtens Unwahrheiten. Es füh-

len sich bei weitem nicht alle Fachschaften auch der Fachschaftsliste zugehörig (z.B. die zwei größten Studienrichtungen der TU-Wien, Informatik und Architektur). Die Studienvertretungen sollten getrennte Entitäten sein. Das angesprochene Fachschaften- und -Referatetreffen ist zwar öffentlich, stimmberechtigt sind jedoch nur die Fachschaften. Wir finden zwar, dass die Fachschaftsliste sehr schöne Ideale vertritt, dass allerdings die Umsetzung dieser nicht funktioniert. Immerhin haben in den letzten Jahren einige Leute der fsinf versucht sich in die FL zu integrieren, wurden aber zum Teil bitter enttäuscht.)

LSF - Die Liberalen

1.) Die Realität, in der wir - Studierenden leben, ist eine liberale Gesellschaft - und Wirtschaft, die von - persönlicher Freiheit, Selbstbestimmung, Leistung und Verantwortung geprägt ist. Im Sinne dieser Realität wollen wir, das LSF, auch Österreichs Unis gestalten. [...]

2.) Unser Leitsatz: professionelles Lobbying und gemeinsame Lösungen finden statt zu demonstrieren. In der Bundesvertretung der ÖH geht es nicht um einzelne Uni-Interessen, sondern um die koordinierte Vertretung aller Studierenden gegenüber

dem Ministerium. [...] An der TU hat die FL in den letzten Jahren einen Zustand geschaffen, der keiner - Demokratie würdig ist. Sie besitzt die Kontrolle über alle von Studierenden [...] - geschaffene Serviceeinrichtungen der TU [...] und verkauft alles als ihr Werk. Andere Fraktionen haben wenig Chance diesen Zustand zu ändern, weil die FL es geschafft hat als Synonym für die Fachschaft zu gelten. Wenn es nicht so traurig wäre, müsste man ihr für diese effiziente Aushebelung der Demokratie gratulieren. Das LSF hat der FL in den letzten Jahren auf die Finger geschaut und wir werden dies auch weiter tun. Dafür brauchen wir deine Stimme.

3.) Das Liberale Studentinnen und Studenten Forum (LSF Die Liberalen) gibt es mittlerweile seit 12 Jahren an Österreichs Universitäten. Wir sind sowohl auf Bundes- als auch auf Uniebene in verschiedenen Gremien vertreten und versuchen dort liberale Ideen umzusetzen. Bei den kommenden ÖH-Wahlen kandidiert das LSF - österreichweit an 11 Universitäten (alle Infos unter www.lsf.at) [...]

4.) Kurz und bündig: für das Liberale Studentinnen - und Studenten Forum bedeutet Transparenz, dass jede/r StudentIn herzlich - eingeladen ist bei uns mitzu-

arbeiten. Wenn Du also Interesse hast [... :] Mail an office@lsf.at.

Liste der WahlbeobachterInnen (lidewa)

Wir wollen nicht gewählt werden. Wir wollen die Wahl nur beobachten. Leider können nur wahlwerbende Gruppen, also Gruppen, die selbst zur Wahl antreten, diese Wahlbeobachtung machen. Aus diesem Grund haben wir die lidewa gegründet. Wir wollen versuchen, durch die Erhöhung der Transparenz sowie durch eine kontrollierte und gut vorbereitete Wahlbeobachtung bei den ÖH-Wahlen an der TU Wien den Wahlbetrug während der Wahlen, vor allem bei der Stimmenauszählung, zu unterbinden. Weiters möchten wir versuchen, Vorkommnisse rund um die ÖH-Wahlen, bei denen unfaire Mittel und gewaltbereite Personen im Spiel sind, zu beobachten, zu publizieren und - sofern es uns möglich ist - vermittelnd oder verhindernd

[1] Aufgrund der teilweise langen Antworten haben wir jene Stellen (sichtbar) gekürzt, von welchen wir annehmen, dass sie im Wesentlichen nicht zur Beantwortung der Frage beitragen.

Die ungekürzten Antworten kann der/die geneigte LeserIn auf <http://fsinf.at/node/view/321> abrufen.

Linux-Wochen

Die österreichischen Linuxwochen gibt es nun bereits 3 Jahre lang. Die folgenden Zeilen sollen dieses Event und die Themen die dort bearbeitet wurden vorstellen.

Jaja, und wieder zieht ein Frühling ins Land, und so mancheR bemerkt, dass sich wieder mal etwas tut: die Linuxwochen jähren sich zum 3. Mal. Im Jahre 2002 zum ersten Mal in dieser Form veranstaltet, hat sich diese Roadshow inzwischen zu einem Event gemausert (oder gepinguint), das mensch zu recht als ein österreichisches nerdwoodstock' bezeichnen kann. Aber von Anfang an:

1999 gab es eine legendäre Linux-Installparty im Siemensforum Wien, die zum damaligen Zeitpunkt die größte in Europa war (800 BesucherInnen, 150 Maschinen wurden aufgesetzt, alles vom 386 bis zur Sun Sparc). Es gab daraufhin zwei weniger erfolgreiche Versuche, einen zentralen Event zu organisieren, worauf die Community beschloss, das ganze dezentral zu machen. 2002 war es dann die erste Roadshow in der heute bekannten Form, mit Events in Tirol, Linz, Eisenstadt, Graz, Krems, Salzburg und abschliessend Wien. Das Event in Wien war auch mein erster Kontakt mit

den Linuxwochen, ich war damals alle drei Tage und hab mir einen Vortrag nach dem anderen reingezogen (ist im Gegensatz zur VOs kaum ermüdend). Das Angebot war überwältigend, es gab mehr als 40 Vortraege, über apt, über OpenBSD, über XML, über MuSE (Multiple Streaming Engine) ein Vortrag über Obfuscation (absichtlicher Versuch Programme möglichst unkenntlich zu schreiben, natürlich anhand von Perl gezeigt ...) oder zum Beispiel ein Vortrag von Martin Rathmayer (Mitarbeiter des ZID) über Linux auf den BenutzerInnenräumen der TU, und wie sie das mit den Remote Windows Applikationen gemacht haben (hatte seine Folien auf einem Windows Notebook).

Was mich auch sehr beeindruckt hat damals war ein Vortrag von Georg Jakobaka jack mit dem Titel 'Der Kampf um das Copyright', in dem er die geschichtliche Entwicklung von Copyright zum einen und UrheberInnenrecht zum anderen abhandelte. Höhepunkt damals war natürlich der Besuch des

Free Software Evangelisten Eric S. Raymond, der im MuQa vorbeikam und mit uns über freie Software diskutierte.

Tja. Ab da war ich den Linuxwochen verfallen. Für 2003 hab ich mir dann schon im Jänner die Termine in meinen Kalender geschrieben, hab aber trotzdem nur 3 Events geschafft. Angefangen hat es damals in Innsbruck, dann Graz, dann Salzburg, Eisenstadt, Krems, Linz, Hallein, Wien, Pettenbach. Die erste Location die ich besuchte war Linz. Und ich bin natürlich gleich mal einen Tag zu früh dort gewesen. Die im AEC (Ars Electronica Center), wo einige Linuxwochen-Vorträge waren, wussten gar nicht wovon ich rede.

...

el cid

Die restlichen 2/3 des Artikels haben es leider aus Platzgründen nicht mehr in den Fridolin geschafft. Du kannst sie aber ohne Probleme auf der FsInf - Homepage unter <http://fsinf.at/linuxwochen> anschauen.

KSV ungeeignet als Studi.vertretung

KSV ungeeignet als Studierendenvertretung

"So radikal wie die Wirklichkeit", liest em auf KSV-Postern. Wie radikal ist der KSV wirklich? Wie beeinflusst vermeintliche Radikalität universitätspolitische Interessen von Studierenden? Ich werde auf diese Fragen eingehen um zu demonstrieren, dass der KSV ungeeignet als studentische Interessensvertretung ist (*Dimans persönl. Meinung nach. Anm. d. Red.*).

Der Kommunistische StudentInnen Verband definiert sich über beständigen Widerstand und Radikalität. Dies sind sehr unmissverständliche Schlagwörter. Hier geht es offensichtlich um eine kämpferische Umwälzung der Welt wie sie ist, ein sehr ambitiöses Selbstverständnis. In welcher Form lebt dies der KSV? Ein kurzer Blick auf www.comunista.at und eine Bezugnahme auf Stellungnahmen in jüngster Vergangenheit bieten ein eindeutiges Bild. Unmengen an Informationen werden hier geboten, in Form von Artikeln, Postern, Flyer und so weiter. Alles ist in einer Sprache geschrieben die em ohne ein abgeschlossenes Studium der Geisteswissenschaften gar nicht durchschauen kann. Es ist mir wahrhaftig ein Rätsel was

ein potenzielles Proletariat (bzw. ein ungebildeter technischer Student wie ich) mit den so aufbereiteten Ideen von Marx und Engels, die ich im Übrigen für inhärent falsch halte, anfangen kann. Darüber könnte em hinwegsehen wenn die Vertreter dieser Inhalte ähnlich charismatisch wie beispielsweise Lenin wären. Nichts dergleichen ließ sich einer Befragung im offiziellen Rahmen entnehmen. Die beiden Studenten, die auf der TU den KSV repräsentieren, beschränken ihre Antwort auf die Frage wie sie zur Privatisierung der Bildung stehen auf ein lakonisches: "Na ja... wir sind dagegen". Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, wie die beiden Kandidaten ihren radikalen Widerstand mit solchen knappen und ganz und gar ungeschmückten Aussagen durchsetzen wollen. Die GenossInnen beim KSV übersehen wohl, dass sich eine kommunistische Revolution, die ich im Übrigen für erwiesenermaßen nicht funktionierend halte, nicht ausschließlich mit wissenschaftlichen Abhandlungen über Marx und Engels durchführen lässt.

Die zwei Menschen, die für den KSV auf der TU Wien kandidieren, haben sich nicht entlocken lassen, warum sie auf der TU Wien kandidieren. Sie haben im Gespräch wieder-

holt gezeigt, dass ihnen Problemgebiete auf der TU Wien unbekannt sind. Ihre Meinung zur Kürzung von LVAs aus dem Bereich "soft skills & gender studies" ist erschütternd. Das Angebot dieser LVAs ist doch im Interesse des KSV würde mensch meinen. Schließlich wird dort am ehesten das notwendige Wissen vermittelt um die Unitat (Zeitung des KSV), deren kommunistische Indoktrinierung ich im Übrigen für verwerflich halte, ohne Zuhilfenahme eines Wörterbuches zu verstehen. Der KSV Kandidat dazu: "Dieses Problem gibt es bei der Architektur nicht."

Der KSV führt viele Aktionen durch, die ein Zeichen des Protests gegen eine schwarz-blauen-Verzeihung-orangen Regierung setzen. Seien es anti-antiimperialistische Veranstaltungen von go dogma, die aufgrund von Gewalt der TeilnehmerInnen untereinander polizeilich aufgelöst wurden, seien es marxistische Seminare, deren Inhalte ich im Übrigen ablehne, oder Vorträge die gegen Kapitalismus hetzen, der KSV ist immer dabei. Völlig übersehen wird bei all dem stürmischen Radikalismus, dass sich mit Menschenketten gegen die EU Verfassung die Studiengebühren nicht abschaffen lassen.

diman

Pro KSV

Sue's Senf dazu.

Ich habe weder Marx noch Engels gelesen. Ich komme mir bei den meisten EKH-Veranstaltungen vor wie eine 2-jährige, die versucht, die Quantentheorie zu verstehen. Wenn jemand mit mir über Kommunismus/Marxismus oder ähnliches sprechen will, weiche ich aus, da ich keine Ahnung davon habe. Ich würde es nicht mehr wagen, mich als links zu bezeichnen und zweifle daran, dass die meisten, die das tun, es auch sind; was links genau sein soll, weiß ich nämlich nicht. Soviel zu meiner Ausgangssituation.

Es geht seit letztem Dezember (da wurde die Änderung des Hochschülerinnen- und Hochschüler-schaftsgesetz (HSG) beschlossen) bei der Wahl der Universitätsvertretung (UV) nicht mehr "nur" um die Ebene der Universitäten sondern auch um die - indirekt gewählte - Bundesvertretung (BV). Dieser Umstand bedeutet für mich, dass darauf geschaut werden muss, dass kritische Stimmen in der Bundesvertretung nicht untergehen, nur weil sie vielleicht keine perfekten KandidatInnen für die Universitätsebene haben.

An der TU Wien herrscht seit einigen Wahlen die Fachschaftsliste mit absoluter Mehrheit. Sie hat schon seit vielen Jahren vergessen, dass es bei der ÖH auch um politische Arbeit und Stellungnahmen zu aktuellen (uni)politischen Ereignissen geht. Viele Menschen haben in den letzten Jahren versucht, hierbei mitzuarbeiten und die HTU (HochschülerInnenschaft an der TU Wien) wieder politisch zu machen und haben versagt - ich mache da keine Ausnahme. Die Fachschaftsliste ist Zahnlos geworden. Zumindest funktioniert der Service - das ist ja den meisten Studierenden das Wichtigste - jedoch muss ich auch da sagen: nein, der Service funktioniert nicht so wie es sein könnte. Zum Beispiel, dass das Referat für Bildung und Politik es tagelang (bis es zu spät war) nicht geschafft hat, die Studierenden in irgendeiner Art und Weise über die Änderungen des HochschülerInnenschaftsgesetzes im Dezember 2004 zu informieren (ja, meiner Meinung nach ist Informationsbereitstellung Service, nicht Politik).

Der KSV macht hauptsächlich (Uni)Politik und

ist daher, so meine Meinung, wichtig für die unipolitische Landschaft an der TU Wien. Sie sagen, was ihnen nicht passt - das traue ich den mir bekannten Kandidaten des KSV an der TU durchaus auch zu - und versuchen erst gar nicht, mit ihrer "Mutterpartei" zu kuscheln (im Gegensatz zu einigen anderen "Vorfeldorganisationen" im unipolitischen Spektrum). Was der KSV alles will oder nicht will, kann jedeR selbst nachlesen (www.comunista.at, unter "wer wir sind (und was wir wollen)").

Abschließend möchte ich klarstellen, dass ich nicht glaube, dass der Kommunistische StudentInnenverband für jedeN wählbar ist, jedoch ist eine Wahlempfehlung ja auch kein Befehl à la "Die müsst ihr wählen!" sondern bedeutet - für mich zumindest "Schau dir die von uns empfohlene Gruppe zumindest mal an, vielleicht findest du ja Gefallen dran". Und in diesem Kontext möchte ich euch den KSV nicht vorenthalten. Er ist es zumindest wert, in Betracht gezogen zu werden.

sue

Dimans Linux - Tipps

Diesmal werde ich einen kleinen Abriss der Möglichkeiten von SSH skizzieren. SSH ist der verschlüsselte Nachfolger von RSH. SSH ist als drop-in replacement konzipiert worden, das bedeutet, dass Skripte die für RSH geschrieben worden sind mit SSH immer noch funktionieren (sollten). Hier werde ich mich ausschliesslich mit der OpenSSH [1] implementation befassen. Die zwei wovon am meisten gebräuchtesten Werkzeuge des SSH-Systems sind SSH und SCP. SSH und SCP lassen sich jedoch zu weit mehr gebrauchen als für schlichte Remote-Logins oder dem kopieren von Dateien von A nach B. Wenn Du als LeserIn nicht sicher bist was das Beispiel genau für Auswirkungen hat, dann lies in der entsprechenden manpage nach sonst könnten böse Dinge passieren.

Tip 1: ssh-argv0

ssh-argv0 ist ein bash Skript, das eigentlich nicht Teil der OpenSSH Distribution ist, sich jedoch auf jedem Debian System findet. Das Skript existiert weil jemand zu faul war jedes mal bei einem remote Login "ssh" zu tippen; daher dieses kleine Skript. Wenn mensch eine Verknüpfung auf dieses Skript macht,

und als Namen den gewünschten Hostnamen wählt, dann kann mensch zu diesem Host indem mensch einfach den Hostnamen auf der Kommandozeile (von etwaigen Optionen gefolgt) eingibt. Bsp.:

```
fridl% ln -s `which ssh-argv0` stud3.tuwien.ac.at
fridl% ./stud3.tuwien.ac.at
```

Tip 2: vi und scp

Seit der Version 6.0 von dem beliebten *nix Editor vi ist es ein Leichtes, Dateien auf einem Rechner zu ändern auf welchem mensch SSH-Zugriff hat. Verwendet wird hier das zu vi mitgelieferte Plugin Nread. Der Zugriff erfolgt denkbar einfach. Um eine Datei zu laden tippe

```
:Nread scp://stud3.tuwien.ac.at/<Pfad relativ zu ~/>
```

um wieder auf dem remote Host zu speichern

```
:Nwrite scp://stud3.tuwien.ac.at/<Pfad relativ zu ~/>
```

Tip 3: svn+ssh

Wie in oben schon erwähnt bietet SSH eine zu RSH kompatible Schnittstelle. Daher lässt sich SCP problemlos mit SVN (oder bei Ermangelung dessen mit CVS) verwenden. Um von einem

Repository das auf einem Rechner liegt auf dem mensch SSH-Zugriff hat einen einen SVN-Checkout zu machen geht mensch wie gewohnt vor, mit dem einzigen Unterschied, dass als Protokoll "svn+ssh" anzugeben ist. Bsp.:

```
svn co svn+ssh://repository.jobs.org/pfad
```

Tip 4: public key authentication

Nicht wirklich ein Geheimnis, aber immer wieder praktisch ist die Möglichkeit sich mit SSH passwortlos zu authentifizieren. Dazu wird ein Schlüsselpaar benötigt, das mensch mit ssh-keygen generiert. Der Private Key bleibt auf dem Client und der Public Key wird auf den Server kopiert. Auf dem Server muss der Public Key an die Datei .ssh/authorized_keys angehängt werden. Das Kopieren des Public Keys auf die Remote-Maschine ist ein lästiger Vorgang, der sich mit ssh-copy-id automatisieren lässt. Dieses Skript ist Teil der OpenSSH Distribution wird jedoch nicht automatisch installiert. Bei Debian ist das Skript ins SSH-Paket inkludiert.

Tip 5: SSH Skripts und Passwörter

Natürlich lassen sich

SSH-Schlüsselpaare selbst mit einem Passwort verschlüsseln welches bei jeder Verwendung des Schlüssels abgefragt wird. Problematisch wird es dann, wenn mensch diese erhöhte Sicherheit haben möchte und trotzdem beispielsweise Sicherheitskopien mit SCP per Cronjob auf einen Remote-Rechner spielen will. Für dieses Szenario wurde der ssh-agent geschaffen. Dieses Tool startet eine gewünschte Shell (oder Xserver). Mit ssh-add lassen sich dann Schlüssel entschlüsseln und in den ssh-agent in entschlüsselter Form laden. Der ssh-agent liefert on Demand die geladenen Schlüssel ohne erneut nach einem Passwort zu fragen.

Bsp:

```
fridl% ssh-agent
$SHELL
fridl% ssh-add
Enter passphrase for
/u/kim/.ssh/id_rsa:
stud3
Identity added:
/u/kim/.ssh/id_rsa
(/u/kim/.ssh/id_rsa)
```

Tip 6: Sichere TCP-Tunnels

Diese Funktionalität von SSH ist ebenfalls sehr weit verbreitet, daher gehe ich nur peripher darauf ein. Eine naheliegende Verwendung von SSH-Tunnels ist beispielsweise das Lesen von news.tuwien.ac.at ohne sich um VPN zu kümmern. Bsp:

```
e0225178@stud3.tuwien.ac.at -L
4119/news.tuwien.ac.at/119
```

Mit dieser Zeile wird der Port 4143 auf localhost an Port 119 (NNTP) vom news.tuwien.ac.at angebunden. Zwischen stud3 und localhost ist der Verkehr verschlüsselt.

Tip 7: X Session Weiterleitung

Als nettes Feature ist die -X Option sicher schon vielen bekannt, jedoch wird selten die Mächtigkeit Vollends erkannt. Wenn jemand beispielsweise mit dem in ZID Räumchen üblichen Gnome nicht zufrieden ist, dann lässt sich mit -X Abhilfe schaffen. Einfach in ~/.xinitrc die Zeile:

```
exec `which xterm`
eintragen. Bei erneutem Einloggen in dem naktigen xterm ssh -Xf stud3.tuwien.ac.at mwm eingeben und den HP-UX Motif Window Manager genießen. Es lässt sich die SSH-Session auch direkt in die .xinitrc eintragen jedoch bin ich mir nicht ganz sicher wie sie dort wieder entfernt werden kann ...
```

Tip 8: OSPF über PPP über SSH über TCP/IP

Oder auch VPN für Arme. Wenn es darum geht möglichst einfach zwei Netze verschlüsselt zu ver-

binden dann ist dieser Tip ein sehr geeigneter Weg. Ebenfalls angebracht ist dieses Verfahren wenn es darum geht einen Wireless Link zu verschlüsseln. Die Idee ist dass auf beiden Seiten einer SSH-Session jeweils ein pppd steht und eine TCP Verbindung bereitstellt. Was man dazu braucht:

- * Ein passwortloses Keypair oder den ssh-agent
- * Einen dedizierten Account auf dem Zielrechner
- * Einen PPP-Dämon
- * Das Zebra-Paket (ein BGP/OSPF/RIP fähiger Routing-Dämon)
- * root auf beiden Endpunkten

Weitere Restriktionen die die Sicherheit erhöhen: Wenn der Client eine statische IP hat, kann der Schlüssel auf diese IP beschränkt werden; der Schlüssel wird kein X forwarding und kein ssh agent forwarding brauchen. Da die PPP Passwörter über SSH verschickt werden kann das auch im Klartext geschehen. Wenn der Client selbst ein Router ist sollten entweder die Routen entsprechend gesetzt werden oder, was die bessere Option ist, OSPF verwendet werden. Ein detailliertes HOWTO findet sich unter [2].

[1] <http://www.openssh.com/>

[2] <http://nsd.dyndns.org/pppossh/>

Unsre liebe Musikindustrie

*And i do believe no one will cry /
I'm just fucking glad i'm gonna be /
There to watch the fall/
Prehistoric music industry*

So drücken die Punk-Rocker NOFX ihren Unmut über einen Industriezweig aus der in den letzten Jahren zunehmend mehr Aufmerksamkeit bekommen hat: Die Musikindustrie. Ausgelöst durch den grandiosen Erfolg der Internet-musiktauschbörse Napster im Jahr 1999, ist der erbitterte Kampf der MusikgigantInnen gegen P2P-User und "RaubkopierInnen" längst Thema in allen Medien.

Das Aufkommen der P2P-Technologie und zunehmend billiger werdende und flächendeckendere Internetzugänge haben eine große Wende in der Art wie Menschen mit medialen Inhalten umgehen eingeleitet: MusikerInnen und KünstlerInnen sind nicht mehr auf den Industriekomplex eines großen Labels oder einer Filmfirma angewiesen um ihre Werke weltweit verteilen und vermarkten zu können. KonsumentInnen können schnell auf ein weit größeres und billigeres Angebot als bisher zugreifen können, in dem auch seltene Werke leicht zu finden sind.

Diese Entwicklung macht der (UrheberInnen-)Rechteindustrie, also den Verwertungsgesellschaften, die die KünstlerInnen vermarkten, sehr zu schaffen. Vor allem die Musikindustrie, und zunehmend auch die Filmindustrie, klagen über fallende Umsätze. Denn wo früher alle Fäden in ihren Händen zusammenliefen und sie die weitgehende Kontrolle über den Konsum und die Vermarktung der Werke der Künstler hatten, gibt es jetzt ein verteiltes Netz, das es jeder und jedem ermöglicht diese zentralen Instanzen zu umgehen und sich die gewünschte Musik und die Filme anderweitig zu besorgen und auch selbst zu verteilen. Um diese Entwicklung zu bekämpfen wird vor allem seitens der "Big Five", bzw. seit kurzem "Big Four" der Musikindustrie, der Universal Music Group, der EMI Group, Warner Brothers Music und Sony-BMG (Fusion von Bertelsmann und Sony Music) massives Lobbying betrieben. Der von ihnen propagierte Standpunkt zu diesem Thema ist seit Jahren

derselbe: "böse" P2P-User die Musik und Filme über Tauschbörsen "stehlen" verhindern dass MusikerInnen und KünstlerInnen zu ihrem "verdienten Lohn" kommen und die Industrie ihnen helfen kann "groß rauszukommen". Dieses Bild wird im Übrigen von der Aufmachung ihrer deutschen Webauftritte wunderbar unterstrichen. [1]

Was in dieser Argumentation immer untergeht ist die Tatsache, dass das Bild der kunstfördernden, menschenfreundlichen Konzerne als die sie sich gerne geben zwar ein schönes ist, und es auch durchaus in ihrer Macht läge so zu handeln, aber es trotzdem nicht der Wahrheit entspricht. In der Tat ist es bei den großen Musiklabels fast immer so, dass kommerziell viel versprechenden KünstlerInnen mit juristisch sehr komplexen Knebelverträgen alle Nutzungsrechte an ihren eigenen Werken abgesprochen und sie über verschiedenste Vorschusszahlungen und Abgaben in die Schuld des Labels getrieben werden. Auf diese Weise gehen selbst Bands mit Millionen von verkauften Platten leer aus, während ihr Musiklabel Millionen mit ihnen verdient. Diese

Erfahrung mussten zum Beispiel die bekannten Backstreet Boys machen, die trotz über 70 Millionen (!) verkaufter Platten immer noch Schulden bei ihrem Label hatten. Auch die Rockband Incubus hatten nach 7 Millionen verkauften Platten Schulden von 250.000 Dollar bei ihrem Label SonyMusic, während diese an Incubus insgesamt 35 Millionen Dollar verdienten. [2]

Leider glauben immer noch viele JungmusikerInnen dass ein Vertrag bei einem der großen Labels das Beste ist um ihnen zum Durchbruch zu verhelfen und die Propagandaabteilungen der Majors tun ihr Möglichstes um sich dieses Image zu erhalten. Die flammende Rede von Courtney Love, der Frau von Kurt Cobain und früheren "Hole"-Sängerin, über diese "vertraglich festgeschriebene Sklaverei" ist mittlerweile weltberühmt: *"Piraterie ist es, wenn mensch das Werk einer Künstlerin oder eines Künstlers stiehlt ohne dafür bezahlen zu wollen... Ich spreche hier nicht von Software wie Napster. Ich spreche von den Plattenverträgen der Major Labels!"* [3]

Ein Vertreter von War-

nerMusic widerlegte diese Ansicht später so: "Die Beziehungen zwischen Plattenfirmen und MusikerInnen waren immer schon von dramatischen Höhen und Tiefen gekennzeichnet, die jede kreative Partnerschaft auszeichnen." Der Streit um Tantiemen und Verträge lenke doch nur von dem eigentlichen Problem ab, das die Musikindustrie bedrohe: Der grassierenden Online-Piraterie!

Womit wir wieder beim Thema wären: P2P-UserInnen werden von der Industrie gnadenlos als VerbrecherInnen stigmatisiert wie die umfangreichen Kampagnen wie z.B. "Raubkopierer sind Verbrecher!" [4] zeigen. Der jüngste Streich, die Kampagne anlässlich des Weltfrauentags auf "Auch Raubkopiererinnen sind Verbrecherinnen!" [5] auszuweiten, spricht ebenfalls für sich. Auch die Verwendung des Wortes "Raubkopie", das es im rechtlichen Sinn eigentlich gar nicht gibt [6] trägt zum gewollt negativen Image der Betroffenen bei. Da in der Bevölkerung illegal angefertigte Kopien von Werken, aka "Raubkopien", jedoch zu Recht weiter als Kavaliersdelikt gelten und die massiven Verleumdungs-

kampagnen nicht so recht wirken wollten, wurden in den letzten Jahren seitens der Industrie verschiedenste Möglichkeiten erdacht, diese für sie unvorteilhaften Entwicklungen einzuschränken oder sich selbst zunutze zu machen. Beispiele dafür sind z.B. die "kopiergeschützten" (kaputt) CDs die aufgrund von Problemen mit verschiedensten Abspielgeräten weitgehend wieder verschwanden oder verschiedenste kommerzielle Musikdownloadportale die aber, hauptsächlich aufgrund des hohen Preises von meist ca. einem Dollar pro Lied, nicht wirklich Anklang bei den HörerInnen fanden.

Zeitgleich wurden zahlreiche medial ausgeschlachtete Abschreckungs-Klagen gegen tausende, teilweise sehr junge [7] MusikliebhaberInnen geführt und einige eher erfolglose Versuche unternommen die HerstellerInnen von P2P-Software für die Verluste der Industrie verantwortlich zu machen. Einer der Hauptinitiatoren solcher Massenklagen war übrigens Lars Ulrich, Drummer von Metallica. Die Politik tut an dieser Stelle natürlich wie immer ihr Möglichstes um der

mächtigen Rechteindustrie bei ihrem Krieg gegen die "RaubkopiererInnen" nicht im Wege zu stehen und ihr sogar noch dabei zu helfen. Janelly Fourtjou beispielsweise war federführend bei der Einführung der EU-Richtlinie zur massiven Verfolgung von RaubkopiererInnen, was ihrem Mann, dem Chef des Musikgiganten Universal, natürlich sehr entgegenkommt.

Noch können sich einige Tauschbörsen gegen diese Angriffe halten während Andere, wie Napster oder KaZaA, in ihrer ursprünglichen Form bereits untergegangen sind. Spätestens wenn globale oder EU-weite Richtlinien zur gemeinsamen Verfolgung und Kriminalisierung von "RaubkopiererInnen" eingeführt und durchgesetzt werden, wovon in den nächsten Jahren ausgegangen werden kann, werden jedoch auch die letzten Möglichkeiten fallen, Tauschbörsen oder ähnliche Technologien zum Tausch von Musik und Filmen zu verwenden. Ein beliebter Einwand von P2P-UserInnen an dieser Stelle ist, dass es immer Möglichkeiten geben wird, analoge oder digitale Kopien von geschützten Werken herzustellen. Beispielsweise mithilfe von manipulierten Soundtreibern oder Direktkopien über Audio- und Videokabel. Viele Konzerne forschen deswegen an Möglichkeiten um genau

diese Anwendungen zu unterbinden; die prominenteste und mit Abstand wirksamste davon ist das so genannte "Trusted Computing".

Der Umstand an dem viele DRM-Lösungen [8] scheitern ist, dass nur ein gewisser Teil eines Computers von den Contentanbietern gesteuert und kontrolliert werden kann. Beispielsweise kann ein DRM-System zwar garantieren, dass ein Musikstück nur mit einer speziellen geschützten Software abgespielt werden kann, es kann allerdings nicht verhindern dass HörerInnen statt Lautsprecherboxen ein Aufnahmegerät an den Computer anstecken und die abgespielte Musik direkt wieder aufzeichnen. Trusted Computing würde dies unterbinden. Es steht für die Einführung einer komplett gesicherten "Trusted" Umgebung, die durchgängig kontrolliert und überwacht werden kann. Das geht von kopiergeschützten Musik- und Filmdateien über ein DRM-unterstützendes Betriebssystem bis hin zu Soundkarten und Lautsprecherboxen die nur urheberInnenrechtlich unbedenkliches Material abspielen.

Da offensichtlich ist, dass hier die Nutzungsmöglichkeiten eines Computers nur mehr auf die von der In-

dustrie gewünschten Anwendungen eingeschränkt werden, steht "Trusted Computing" in der Tat für nichts anderes als die Abschaffung des Computers als frei programmierbare Universalmaschine mit der jeder Mensch machen kann wozu sie oder er Lust hat. Der Computer wird in ein reines Konsum- und Abspielgerät verwandelt, dass exakt den Interessen und Bedürfnissen der Rechteindustrie entspricht.

Diesem Wunsch alles kontrollieren und vermarkten zu können steht eine ständig breiter werdende Basis gegenüber, die der Ansicht ist, dass Musik und Kunst Gemeinschaftsgut von Menschen für Menschen und wichtig für die Entwicklung der Gesellschaft und der Kinder ist und nicht eine Ressource die sich nur die leisten können, die am besten dafür zahlen. Sie fordern den freien Zugang zu Kulturgütern für jeden, gleichzeitig sollen die KünstlerInnen und Werk-schaffenden ihre Leistungen fair vergütet bekommen um auch davon leben zu können. Die viel versprechendste Idee dies zu bewerkstelligen ist die Einführung einer so genannten Kulturflatrate. Anstatt alles zu kontrollieren und jedes Werk nach zu verfolgen und einzeln zu verrechnen soll eine Pauschalabgabe eingeführt

werden, über die KünstlerInnen dann finanziert werden. Derartige Abgaben gibt es zwar bereits auf Leermedien und Tonträger, allerdings ist dieses System vollkommen uneinheitlich und undurchsichtig. So wird zwar bei der Anschaffung eines CD-Brenners oder von CD-Rohlingen eine Abgabe an die Musikindustrie fällig, "RaubkopiererInnen" werden aber trotzdem weiterhin verfolgt. Aus diesem Grund wurde in Deutschland die Kampagne FairSharing ins Leben gerufen. (www.fairsharing.de) Zahlreiche prominente Vereine wie die Attac AG Wissensallmende und freier Informationsfluss, der FoeBuD e.V., die Grüne Jugend Deutschland, das Netzwerk Neue Medien, privatkopie.net und der ChaosComputerClub unterstützen diese Initiative, die sich zum Ziel gesetzt hat der Öffentlichkeit dieses neue Konzept der Vergütung bekannt zu machen und eine derartige Flatrate zu etablieren.

Dass so etwas möglich, sinnvoll und finanzierbar ist, wurde schon vor länge-

rer Zeit unter anderem im Pho-Netzwerk, einem freien Diskussionsnetzwerk von MusikerInnen, ManagerInnen, VertreterInnen der Musikindustrie, Studierenden, Programmierenden, und vielen anderen diskutiert und durchgerechnet. Es scheitert bislang einzig und allein am Willen der mächtigen Industrie die dadurch einen Großteil ihrer Bedeutung verlieren würde, den sie sich jetzt ungerechtfertigt zu erhalten versucht. In Frankreich wurde bereits vor einigen Monaten eine Unterschriftenaktion gestartet, bei der neben prominenten MusikerInnen wie Manu Chao oder Khaled ca. 40.000 weitere Menschen für eine öffentliche Debatte des Themas unterschrieben haben.

Die Einnahmen der Rechteindustrie stellten bereits im Jahr 2000 über 7.3% des US-amerikanischen Brutto-sozialprodukt dar und werden in Zukunft wahrscheinlich einer der wichtigsten Einnahmeweige der Wirtschaft werden. Aus diesem Grund müssen die jetzigen

Entwicklungen auch global betrachtet werden: Die politische Entscheidung zwischen Einführung einer Kulturflatrate und totaler Vermarktung und Kommerzialisierung von Kunst stellt mitunter die Weichen unserer Gesellschaft fürs nächste Jahrtausend. Wie Richard Stallman über seine GPL schon gesagt hat: Es geht um die Welt in der wir leben wollen. :-)

Und um wieder mit NOFX abzuschließen:

If you think anyone would feel badly / You are sadly, mistaken / The time has come for evolution / Fuck collusion, kill the five!

fabian

Bücher zum Thema:

Mix, Burn, R.I.P. - Das Ende der Musikindustrie, gibts auf <http://www.mix-burnrip.de> unter Creative Commons lizenziert zum Download "Freie Software" von Volker Grassmuck - gibts ebenfalls unter Creative Commons Lizenz auf <http://freie-software.bpb.de>

- [1]: <http://www.emimusic.de> <http://www.sonybmg.de> <http://www.warner-music.de> <http://www.universal-music.de>
- [2]: <http://news.dmusic.com/article/6299>
- [3]: <http://www.stormymondays.com/home/courtney.htm>
- [4] und [5]: <http://www.hartabergerecht.de>
- [6]: <http://www.fabiankeil.de/raubkopie-vs-privatkopie.html>
- [7]: <http://www.pctipp.ch/webnews/wn/25117.asp>

[8]: DRM: Digital Rights Management, also Software zur Kontrolle und Durchsetzung der Urheber- und Nutzungsrechte.

Medienhypothesen I

Das Fernsehen und die Trägheit des Geistes.

Ein erster Versuch, um Auswirkungen von Medien auf unser Leben zu skizzieren.

Nach einer einleitenden Anmerkung zum Medium als kulturelle Technologie, die ursprünglich stets wertfrei ist, folgt eine Darstellung des Fernsehens, das in unserer (industrialisierten) Gesellschaft überproportional zur Anwendung gelangt.

und Arbeitsweisen des Mediums anführen und diese möglicherweise in einen Kontext zu menschlichen Zwecken setzen. Somit würde das Medium mehr oder weniger guten als auch schlechten Zwecken dienen.

Die Art des Einsatzes bleibt jedoch dem/der AnwenderIn, also dem Menschen überlassen. Wir können daher nicht gegen Medien arbeiten wenn wir der Meinung sind, Medien würden die Gesellschaft in negativer Weise verändern. Anstatt dessen müssen wir zu den Ursachen dieser negativen Auswirkungen, also zu den Urhebern des spezifischen Einsatzes des Mediums vorstoßen und diese bearbeiten und verändern. Dies soll jedoch akute Maßnahmen gegen einzelne bedenkliche Instanzen nicht verdrängen, denn diese Maßnahmen sind zweifelsohne oft nötig, um eine Situation nicht in ein Extrem eskalieren zu lassen. Doch sollte stets auf die eigentlichen Ursachen bedacht genommen werden. Und gerade hier

setzt auch das selbstreflexive Element der Einzelperson als auch der Gruppe ein, die ein Medium bedient, um auf kritische Elemente von Medien hinzuweisen. Wir müssen uns gegenseitig kritisieren, und das, ohne dabei in persönliche Auseinandersetzungen zu geraten, welche die gemeinsame Kritik nach Außen verhindert oder unglaubwürdig macht.

Beispiel Fernsehen

An einem konkreten Beispiel möchte ich kurz zeigen, was der obige Absatz bedeuten kann. Das Fernsehen bietet unzählige Möglichkeiten, wichtige Information auf sinnvolle Weise zu verbreiten, und den RezipientInnen bietet es eine gute Gelegenheit sich spezifische Informationen zu holen um sich auch geistig zu ernähren. Wir können uns also ganz speziell eine bestimmte Sendung ansehen und daraus etwas mitnehmen, um anschließend wieder abzuschalten -- das Gerät, nicht das Hirn. Wir können uns auch einen bestimmten Film ansehen, genauso wie wir einen bestimmten Roman lesen können, um über diese Geschichte nachzu-

Medien sind nicht grundsätzlich gut oder schlecht

Ich denke, Medien an sich sind, wie auch Technologien und jede, frei an moralischen Werten und können nicht an sich als gut oder schlecht bezeichnet werden kann. Um eine Wertung zu erzeugen, bedarf es des Einsatzes der Medien bzw. Technologien durch den Menschen. Erst dieser führt dem bestimmten Medium einen Zweck zu, welcher in einem bestimmten Kontext als gut oder schlecht (oder eine andere moralische, ethische oder sonstige Einschätzung) angesehen werden kann. Das heißt mensch kann, um das Medium selbst zu charakterisieren, nur alle erdenklichen Einsatzgebiete, Aufgabenstellungen

denken oder uns neue geistige Möglichkeiten aufzubrechen. Genauso kann ein Film ja auch eher einem wissenschaftlichen Buch als einem Roman ähneln. Gewissermaßen ist der Film bereits als eigenes Medium zu untersuchen, der vom Medium Fernsehen zu dessen eigenen Zwecken vereinahmt wird. Das Problem des Fernsehens tritt erst auf, wenn wir mitten in einer Sendung einschalten, nebenbei unser Mittagessen verschlingen, anschließend die Werbung über uns rieseln lassen und danach die nächste Sendung, möglicherweise eine sinnenleerte RichterInnen- oder PsychologInnen-Show, ansehen. Das soll jetzt nicht eine Kritik an besagten Shows darstellen (solch eine Kritik müsste unabhängig vom Kontext Fernsehen und nur in Bezug auf die einzelne Show erfolgen).

Was ich veranschaulichen möchte ist eine Situation, welche die meisten Menschen (in industrialisierten Ländern) erlebt haben könnten. Ist mensch in dieser Situation nicht von konkreten Zeitplänen umgeben so ist der Grad der psychischen Zerstreuung meist recht hoch (so zumindest kann ich es meiner eigenen Erfahrung entnehmen). Und eben dieses Element

dient einer geistigen Verarmung und vor allem einer Ruhigstellung des Individuums. Selbst wenn wir noch so gute Dokumentationen über all die Missstände in der Welt sehen werden, wenn wir diese jeden Tag, nachdem wir von der Arbeit heimkommen und uns mit Fertigerichten voll gestopft haben, ansehen, um danach mit großen Vorwürfen an die Gesellschaft und Vorsätzen für uns selbst ins Bett gehen, wann bleibt da noch die Zeit diese Vorwürfe zu veräußern und diese Vorsätze zu leben? Fernsehen als Beispiel heranzuziehen ist sehr nahe liegend, da es lange Zeit kritisiert wurde und besonders weil die Kritik mittlerweile zu einer stillschweigenden Akzeptanz gegenüber diesem Medium und all seiner Spitzfindigkeiten verkommen ist - vor allem auch zugunsten der Kritik an neuen Formen der Unterhaltung, im speziellen die Kritik an Videospiele. Im Wesentlichen wird die Kritik von derselben trägen Masse verstärkt, die bereits das Fernsehen kritisierte. Hervorgebracht muss diese jedoch immer von wenigen agilen (nicht zwangsweise genialen) DenkerInnen werden, die (geistig) träge Masse ist dazu nicht in der Lage. Ihr müssen erst einige offensichtlich schlechte Dinge vorgeführt werden,

durch welche sie dann ein an sich neutrales Objekt mit negativer Bewertung aufladen und es zu einem Teufel, einem Verführer der Menschheit hochsymbolisieren kann. Daher ist die Verstärkungsfunktion der Massen auf die Kritik der Wenigen stets zeitlich versetzt und meist unverhältnismäßig spät am Blühen - eben dann, wenn der Einsatz des kritisierten Objekts bzw. die Ausführung nicht mehr aufgehalten werden kann, da sich die Menschheit schon daran gewöhnt und darauf versteift hat, was ein Wegkommen davon ungleich schwerer macht.

Diese Beschreibung mag nun nicht wissenschaftlich fundiert sein (das ist auch nicht ihre Intention), sie mag durchaus provokant und zugespitzt sein, doch versucht sie zu zeigen, wie wir mit Technologien (und diese sind im weitesten Sinne gemeint) sowie der Kritik an diesen in der Regel umgehen. Zu Computer- bzw. Videospiele (im Allgemeinen) edoch später mehr.

To be continued ...

johnny

Feindaufklärung und Reeducation

Am 12. und 13. November fand im Schütte-Lihotzky-Hörsaal der TU Wien das Symposium "Feindaufklärung und Reeducation: Zur Aktualität der kritischen Theorie[1]" statt, als Reaktion auf den Burschenschaftler-Kommers.

Neben der offensichtlichen Notwendigkeit burschenschaftlichen Aktivitäten auch inhaltlich entgegenzutreten betrachteten die OrganisatorInnen das Abhalten des Symposiums als Kontrapunkt zu all jenen antifaschistischen Gruppen, die zwar über die Biographien der rechten Recken genauestens Bescheid wissen, sich aber über deren Haß auf die kritische Theorie ausschweigen. Doch dies ist nicht weiter verwunderlich, würde doch eine Auseinandersetzung mit der kritischen Theorie so manche linke Gewissheiten erschüttern und zum schmerzhaften Erkennen inhaltlicher Gemeinsamkeiten mit den Kooperierten auf der anderen Seite der Absperrung führen, nicht zu letzt auf Grund des lagerübergreifenden Ressentiments gegen Israel, die USA und die Frankfurter Schule. Wichtig erschien den VeranstalterInnen desweiteren für Personen, die ohne Vorwissen der Veranstaltung beiwohnten, eine Einführung in die Materie anzubieten sowie das Fortwesen des Nationalsozialismus nach dessen

Niederlage bis heute zu bestimmen. Der vorliegende Artikel unternimmt den Versuch die theoretischen Inhalte, die auf dem Symposium präsentiert wurden, zusammenzufassen. Ein Sammelband der während des Symposiums gehaltenen Vorträge befindet sich bereits in Planung.[2]

Um die Aktualität der Frankfurter Schule bewerten zu können, bedarf es einer Darlegung der durch sie entwickelten kritischen Theorie respektive der ihr zugrundeliegenden Marxschen Werttheorie und Freudschen Psychoanalyse. Die Marxrezeption der kritischen Theorie sah sich in Abgrenzung zum Marxismus, wie er im realexistierenden Sozialismus und bei dessen AnhängerInnen vorzufinden war. Dieser Marxismus leninistischer Prägung beließ die Kritik des Kapitalismus beim Anprangern der ungerechten Verteilung des Mehrwertes[3] anstatt das Tauschprinzip an sich als Basis der kapitalistischen Vergesellschaftung, und damit die Grundbedingung für die prinzipielle Existenz eines Mehrwertes, anzugreifen. Erst die Verlegung des analytischen Fokus auf den Tausch - d.h. auf die Frage wieso überhaupt zwei Gegenstände miteinander getauscht werden können - ermöglicht den Blick auf den Fetischcharak-

ter der Ware, der darin besteht, dass einem Gegenstand - also der Ware - ein ihm inhärenter Wert zugesprochen wird, womit ein Gegenstand eine Eigenschaft - die Eigenschaft einen Wert zu besitzen - zugesprochen bekommt, die ihr nicht natürlich anhaftet, wie etwa Farbe oder Form, und dadurch einem Stück Holz aus präzivilisatorischen Zeiten gleicht, dem die Fähigkeit Regen herbeizuführen angedichtet wird, also einem Fetisch. Stattdessen wäre das Vorhandensein eines Wertes als etwas gesellschaftlich Verursachtes zu begreifen. Doch eben diese Sichtweise gelangt selten in das Bewusstsein der im Tauschsystem, und in weiterer Folge im entwickelten Kapitalismus, verhafteten Menschen, de facto unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Stellung, sei diese nun in der ArbeiterInnenschaft, UnternehmerInnenschaft oder im Bankenwesen anzusiedeln. Unter anderem weil alle Menschen dem abstrakten Prinzip des Wertes unterworfen sind, welches sich erst in Form des Geldes konkretisiert und dadurch erst für den Menschen unmittelbar erfahrbar wird, und dem damit zusammenhängenden Fetischdenken erliegen, der die reale Verfaßtheit des gesellschaftlichen Seins für den Erkenntnisprozeß verschleiert, gelangt Adorno zu der Ein-

schätzung, dass, entgegen traditionsmarxistischer Verlautbarungen, keine privilegierte Klasse existiert, die leichter die tatsächliche kapitalistische Realität durchschauen kann als eine andere Klasse. Damit hängt ebenso die Zurückweisung der Arbeit als eine gegenüber dem Kapital antagonistisch aufzufassende Kategorie zusammen.

Doch um ein Verständnis für gesellschaftliche Verhältnisse entwickeln zu können, reicht eine Analyse der ökonomischen Bedingungen nicht aus. So scheitert eine derart eingeschränkte Sicht an der Erklärung des Nationalsozialismus, respektive am Faschismus, dessen spezifischer Charakter nicht in der Verschwörung besonders rücksichtsloser Kapitalisten zu finden ist, sondern im pathologischen, die Massen ergreifenden Vernichtungantisemitismus. Als Ausgangspunkt psychoanalytischer Überlegungen dient der Frankfurter Schule die Beschädigung des Individuums durch die repressive Irrationalität des gewöhnlichen Kapitalismus, worin die Erkenntnis mitschwingt, dass Psyche nicht als etwas von der Gesellschaft getrenntes begreifbar ist. Gleichzeitig grenzt sich die kritische Theorie vom Versöhnungsmoment in der psychoanalytischen Therapie ab, der versucht das Individuum mit der repressiven Gesellschaft in Einklang zu bringen

und damit noch mehr beschädigt, anstatt den Akt der Beschädigung an sich zu kritisieren und zu reflektieren. Im Folgenden seien einige wichtige Grundbegriffe zum Verständnis der psychoanalytischen Überlegungen der kritischen Theorie erläutert. Der Begriff des autoritären Charakters[4] bezeichnet die auf Grund der strengen väterlichen Erziehung misslungene Integration des Über-Ichs in das eigene Ich, welches die im Über-Ich gelagerten gesellschaftlichen Normen und Zwänge mit dem Es, also den eigenen Triebregungen, in Einklang bringen sollte. Die dadurch entstehende Ich-schwache Person lässt sich von externen Wertvorstellungen leiten, ihr mangelt es an der Fähigkeit zur Selbstkritik, sie denkt vorurteilsbehaftet, projiziert, verhält sich abwechselnd unterwürfig bzw. autoritär, etc.

Eine Rolle spielt bei der Entwicklung einer solchen Persönlichkeit der Narzissmus. Einerseits in der Form des primären Narzissmus, der in der Kindheit durch die Vereinbarung der eigenen Wünsche, dem Lustprinzip, mit der von außen an es getragenen Anforderungen, dem Realitätsprinzip, eine Einschränkung erfährt. Im Zuge dieses Prozesses hat sich das Kind den durch die Eltern repräsentierten gesellschaftlichen Regeln zu unterwerfen. Marcuse spricht hierbei von der durch die Herrschaftsförderung der Gesellschaft be-

wirkten zusätzlichen Triebunterdrückung, die über den notwendigen Triebverzicht hinausgeht. In diesem Zusammenhang wird von sekundärem Narzissmus gesprochen, der den Konflikt zwischen der eigenen narzisstisch besetzten Person und dem durch gesellschaftliche Zumutungen, die ihm jedoch nicht als solche ins Bewusstsein gelangen, hervorgebrachte Ohnmachtsgefühl mit der Suche nach den konkreten, vermeintlich für diesen Zustand verantwortlichen, Schuldigen löst.

Mit Hilfe der pathischen Projektion erfährt dann der autoritäre Charakter Erleichterung, denn er kann die mühsam unterdrückten, gesellschaftlich nicht zugelassenen, eigenen Wünsche und Triebe auf ein "fremdes" Andere projizieren. Beispielhaft dafür ist die von AntisemitInnen geleistete Projektion der ihnen oder von ihnen selbst verwehrt Vorstellungen wie etwa Müßiggang, monetäre Sorglosigkeit und kindliche Allmachtsphantasien auf Juden, an denen jene eigenen Wünsche negativ bekämpft werden, nämlich als arbeitsscheu, geldgierig und weltbeherrschend. Diese Verfahrensweise der Abspaltung eigener unterdrückter Anteile und deren Bekämpfung an vermeintlich an der eigenen Misere schuldigen "fremden" Anderen, im Gegensatz zu womöglich daran tatsächlich verantwortlichen Instanzen, die jedoch

der eigenen Gruppe angehören, bekam die Bezeichnung konformistische Rebellion bzw. autoritäre Rebellion. Jedoch erst die Masse erlaubt dem narzisstisch Gekränkten die befreiende Wirkung der Ablegung des Realitätsprinzips zu erleben, welche es dem Einzelnen ermöglicht ohne die kränkenden Einschränkungen des durch das Über-Ich repräsentierten Gewissens den eigenen Trieben vollends nachzugehen. Dabei verkörpert der Führer das fleischgewordene Ideal-Ich, welcher sowohl eine Idealisierung als auch eine narzisstisch-libidinöse Identifizierung erfährt, weswegen er gleichzeitig als großer starker Mann und als kleiner Mann von nebenan - "einer von uns" - erscheinen muss.

Die hierbei über die Identifizierung mit dem Führer stattfindende Identifizierung der Einzelnen miteinander benötigte in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft ein Negatives, ein Gegenvolk. Eine Analyse des Antisemitismus bekam u.a. deswegen in der Frankfurter Schule einen wichtigen Stellenwert, die im Übrigen als eine der ersten die zentrale Funktion des Antisemitismus im Nationalsozialismus in der Theorie reflektierten. Doch diese handelt nicht nur vom Antisemitismus, sondern ebenso vom Einzelnen in der Gesellschaft, sein beschädigtes Leben, seine Konstitution als Warenbesitzer - sei dies nun der Besitz in Form gegenständ-

licher Waren oder der eigenen Arbeitskraft, seine narzisstischen Kränkungen, von seiner Weigerung falsche Sicherheiten aufzugeben und seine Unfähigkeit zur Selbstkritik.

Soviel zu den Grundlagen der kritischen Theorie; nun zur Aktualität dieser. Der Hass der Rechtsextremen auf die kritische Theorie beruht nicht nur hinsichtlich den Aktivitäten etwa Marcuses im Rahmen des OSS (Vorläuferorganisation des CIAs) - die Analysen des nationalsozialistischen Deutschlands zum Inhalt hatten, dem marxistischen Gehalt der kritischen Theorie oder der Auffassung die Frankfurter Schule hätte eine koordinierte Umerziehung der Deutschen mitbetrieben. Die Ablehnung sitzt vielmehr tiefer, in der Abwehr von Zweifel, Kritik, Psychoanalyse, Rationalität und Intellektualismus. Also all jenem, das das mühsam aufrechterhaltene Bild der Authentizität, Reinheit und Widerspruchsfreiheit des Ichs unterminieren könnte, jedoch gleichzeitig ein sich selbst verbotenes aber dennoch insgeheim ersehntes Unternehmen symbolisiert, nämlich den Versuch der Überwindung der kränkenden Beschränkungen der gesellschaftlichen Realität. So verwundert die rechts-extreme Betonung des jüdischen backgrounds etlicher Angehöriger der Frankfurter Schule oder der Vorwurf der Gemeinschaftszersetzung nicht weiter.

Das traute Heim der linken Gemeinschaft stößt sich wiederum an der vermeintlichen Praxisfeindlichkeit der kritischen Theorie. Adorno, dem diese Kritik vordergründig gilt, setzte sich trotz seiner pessimistischen Einschätzung der emanzipatorischen Kraft einer Praxis, die unter den derzeitigen gesellschaftlichen Verhältnissen auf eine befreite Gesellschaft abzielt, trotzdem er stets auf die Reflexion der Bedingungen der Praxis pochte, den Widersprüchlichkeiten politischer Interventionen aus. Darüber hinaus drängte Adorno, eben wegen dem Mangel an einer Praxis, die eine ernsthafte Beseitigung von Staat und Kapital anstrengt, auf die Verhinderung des Schlimmsten, eine Wiederholung von Auschwitz. Dass die Grundlagen dafür noch immer bestehen lässt sich gerade in den letzten Jahren vermerken, sowohl in Form des islamistischen Djihadismus als auch der "weltweiten Intifada." Beim Djihadismus bzw. im Selbstmordattentat ist der Vernichtungswahn in der Selbstaufgabe für eine höhere Entität, für Allah, aber ebenso für die Gemeinschaft, angelegt, in der Vertröstung des im diesseits Lebenden auf das Jenseits, letztlich in der Sehnsucht nach dem Erlösungsverheißenden Tod. Dabei verfolgt der Erlösungswunsch durchaus auch ein weltliches Ziel: die Vernichtung des "metaphysischen Feindes", dessen der für die

Not auf Erden verantwortlich scheint.[5] Aber ebenso gibt der Antisemitismus in den arabischen Gesellschaften Grund zur Besorgnis. Bei der Debatte darüber, sofern überhaupt das Problem gesehen wird, geraten die Verfasstheit der arabischen Gesellschaften wie auch der qualitative Unterschied zwischen traditionellem Antijudaismus und modernem Antisemitismus aus dem Blickfeld. Diesen Unterschied, welcher in der Ablösung der religiösen Quelle des Judenhasses durch die weltliche Quelle der sich verbreitenden abstrakten Herrschaft beruht, zu sehen betonte die kritische Theorie als entscheidend, um einem adäquaten Verständnis des modernen Antisemitismus näher zu kommen. Anstatt den modernen Antisemitismus zu bekämpfen, biedert sich Europa jedoch verschiedenen antisemitischen arabischen Staaten, Rackets und Personen als verständnisvoller Bündnispartner - in ressentiment- geladener Abgrenzung zu den USA - an, wovon Horkheimer bereits 1960 als eine mögliche Entwicklung warnte.

Analog zu Europa lässt die Antiglobalisierungsbewegung kein Sozialforum aus, um sich mit arabischen Despoten zu "solidarisieren" und gegen Israel zu wettern. Aber ebenfalls auf theoretischer Ebene lässt sie zu wünschen übrig, denn deren Gegnerschaft zum weltumspannenden Kapitalismus

muss sich den Vorwurf des "strukturellen" Antisemitismus gefallen lassen.[6] Bereits in den Sechziger Jahren sahen Vertreter der kritischen Theorie die Gefahr der Empfänglichkeit der Linken, bzw. damals der StudentInnenbewegung, für antiemanzipatorisches Gedankengut, auch in Anbetracht der Debatten zu Israel. Die Bezugnahme auf Israel fand bei Adorno und Horkheimer nicht nur auf theoretischer Ebene statt, etwa im Befund, dass der Antizionismus ein Platzhalter für Antisemitismus oder die Rede vom nationalen Selbstbestimmungsrecht eine Augenauswischerei ist, sondern ebenso konkret in der Sorge um die Existenz Israels.

Zum Schluss sei auf eine interessante Analogie, die während des Symposiums verwendet wurde, verwiesen. Sowohl die kritische Theorie als auch der Zionismus sahen die Barbarei des Nationalsozialismus als einen historischen Bruch. Der Zionismus zog die praktische Konsequenz aus dem Versagen der bürgerlichen und so-

zialistischen Emanzipationsprojekte die Barbarei zu verhindern. Die kritische Theorie vollzog Konsequenzen auf einer theoretischen Ebene, sie misstraut jeder Praxis, die die Theorie scheut, und jedem Versuch eine Utopie zu konstruieren. Sie weiß um die Vorteile der bürgerlichen Gesellschaft, wirft ihr ihre eigenen uneingelösten Glücksversprechen vor, verteidigt sie jedoch, im Wissen darum, dass es schlimmeres gibt, vor der Avantgarde der Barbarei. Sie fügt dem Marx'schen kategorischen Imperativ einen weiteren hinzu: "alles Handeln so einzurichten, daß Auschwitz sich nicht wiederhole, nichts ähnliches geschehe".

Marc

[1]: Die "kritische Theorie" wird auch "Frankfurter Schule" genannt, deren wichtigsten Vertreter Adorno, Horkheimer, Marcuse, Benjamin, Fromm, Pollock, Löwenthal und Neumann darstellten.

[2]: Weitere Informationen werden auf der Webseite von Café Critique erscheinen: <http://www.cafecritique.priv.at>

[3]: Jener Wertanteil einer Ware, der durch Arbeit dieser Ware hinzugefügt aber nicht entlohnt wird.

[4]: Adorno, Theodor W.: Studien zum autoritären Charakter, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1973

[5]: <http://www.cafecritique.priv.at/worst.html>

[6]: <http://www.cafecritique.priv.at/fetantikap.html>

TU Goodie - Domain

Das "Goodie Domain Service"(GDS), verwaltet von Antonin Sprinzl, ist die zentrale Quelle für Open Source Software an der TU Wien. Wahrscheinlich kennen alle Informatik-Studierenden den GD[1].

Darum ist es wohl auch interessant mal etwas über die Philosophie des GDS zu erfahren.

Idee und Maximen

Das GDS wurde 1993 ins Leben gerufen, um eine lokale, übersichtliche Quelle für lizenzfreie, quelloffene Software und einschlägigen Informationen zu schaffen. Mit Jahresbeginn 1994 ging der GD[1] ins Leben, damals noch mit einer bescheidenen Ressourcen-Ausstattung von 10 GB. Der Betreiber des GD-Service, Antonin Sprinzl, hat sich einige Maximen zu Grunde gelegt.

So ist die Struktur der angebotenen Software immer ähnlich aufgebaut und auch die URLs darauf bleiben - im Gegensatz zu den URLs der AnbieterInnen, die ihre Struktur gelegentlich ändern - über die Zeit konsistent. Des Weiteren ist ein Ziel, dass es verschiedene Bezugsmechanismen gibt, so ist der Zugriff via FTP, HTTP und RSYNC möglich.

Angebotspektrum und Arbeitsweise

Der größte Teil des Angebots entfällt auf Software, im Besonderen auf Open Source Software, ferner Freeware sowie für den akademischen Bereich lizenzgebührenfreie Software. Wichtig für Linux-BenutzerInnen sind wohl auch die Mirrors der verschiedenen Distributionen.

Weiters werden auch Mirrors von diversen Dokumentationen angeboten, unter anderem von PHP, Selfhtml und Knoppix. Es gibt auch andere Projekte, die dort Mirrors gefunden haben, so z.B. das Gutenberg Projekt.

Die tägliche Arbeit am GDS umfasst das regelmäßige Anpassen der Skripte, mit denen aktuelle Software besorgt wird, Auswerten des Angebots, um auf neue Trends zu reagieren und auch Überwachung des Systems um vor den Gefahren des Internet und dem physikalischen Datengau gewachsen zu sein. Antonin Sprinzl kümmert sich fast rund um die Uhr um den gd, so kommt es auch vor, dass wichtige Distributionen defacto über das Wochenende besorgt werden.

Ihm ist vor allem wichtig, dass Verlass auf das GDS ist.

Technisches

Das GDS besteht momentan aus zwei SunSPARC Enterprise 450 mit je 4 GB Arbeitsspeicher und 4 CPUs pro Maschine. Beide Maschinen sind über HighSpeed Fibre Channel Links an ein Hitachi-SAN angebunden. Eine der beiden Maschinen dient aber primär als Backupsystem und als lokale Ressource[2]. Falls die Hauptmaschine ausfällt kann die zweite innerhalb kurzer Zeit übernehmen.

Die Festplattenkapazität von 3,5 TB ist zu 95% genutzt, ein weiterer Ausbau ist noch für dieses Jahr geplant.

Netzwerkmäßig sind die Maschinen mit 4x 100 Mbps Netzwerkschnittstellen angebunden, wobei dem GD aktuell 70 Mbps ins internationale Netz zustehen, wobei das Augenmerk vor allem auf den akademischen und schulischen Bereich in Österreich gelegt wird. Das tägliche Downloadvolumen beträgt 550-600 GBs.

[1] GD: <http://gd.tuwien.ac.at>

[2] GD4: <http://gd4.tuwien.ac.at>

Als nächstes in der Reihe der von der Fachschaft gehosteten Projekte (nach dem frauenweb.at im letzten Fridolin) wollen wir diesmal action.at vorstellen, der zum Datum des Verfassens des Artikels zwar noch hier war, inzwischen aber unsere Räumlichkeiten verlassen musste. Immerhin hat uns der action.at viele Jahre hindurch begleitet, darum ist er auch jetzt noch eine ausführliche Vorstellung wert.

Die Abkürzung a.c.t.i.o.n steht für "artists, communication, theory, information, organisations network". Im Grunde genommen ist action.at ein Verein der unter <http://www.action.at> eine (virtuelle) Plattform für KünstlerInnen, politische Initiativen, kulturelle Gruppierungen und vielem mehr bietet. Die 'kooperative kulturelle Vernetzung', wie action.at gerne genannt wird, bildet einen autonomen Gegenpol zum Mainstream der heutigen Kulturpolitik. Action.at bietet für viele Initiativen gratis Webspace an- ich persönlich bin erst im Laufe meiner Recherchen für diesen kleinen Artikel darauf gekommen, was für Domains, die ich schon seit längerem ansumfe, auf dem action gehostet werden.

Das geht vom Kulturzentrum 7* über die Kommunikationsplattform direct.action.at bis zur Seite von der Interessensgemeinschaft der Wiener Kulturschaffenden oder zur Seite des Kinoki. Den Studierenden wahrscheinlich am nächsten steht das TüWi, das auch einen Platz auf dem Rechner von action.at gefunden hat. Gerade aufgrund der politischen Situation in Österreich (nicht erst seit 2000, kulturfeindlich waren die Regierungen vorher auch, nur halt nicht so stark) und der 'Repression' gegenüber von Kultur, ist es notwendig, unabhängige Strukturen und Angebote im Netz aufzubauen und zu fördern. "Grundlage für die Arbeit von action.at ist nicht nur die technische sondern vor allem die soziale Kompetenz aller Beteiligten. Es ist uns ein Anliegen, politisches Bewusstsein für die kulturelle Bedeutung neuer Medien zu schaffen und deren kritische Nutzung zu fördern."

"Wir ermöglichen Kommunikation, Zusammenarbeit und Interaktion zwischen Kunst- und Kulturinitiativen sowie kulturinteressierten Menschen. Darüber hinaus regen wir theoretische Auseinandersetzungen und inhalt-

liche Diskussionen zu kulturellen Themen an." Und gerade durch das Angebot von action.at an die Kultur- und Politikschaffenden, sich zu vernetzen und zu kommunizieren, entsteht auf dieser Plattform ein Überblick über die unkommerzielle Kunst- und Subkultur Szene.

Doch leider kam es nicht so wie wir es gerne gehabt hätten: Schon seit längerem lag uns der Zentrale Informatik-Dienst in den Ohren, dass sie nur Seiten hosten wollen, die mit Lehre und/oder Forschung zu tun haben. Wir haben immer wieder versucht mit dem ZID ins Gespräch zu kommen, jedoch hat dies lange Zeit, vor allem aus Termingründen, nicht geklappt. Nun haben wir es zwar geschafft zu begründen, warum es sinnvoll ist, die Bandbreite der TU Wien für unterstützenswerte Projekte zur Verfügung zu stellen, action.at musste im Endeffekt trotzdem raus und hat (zum Glück) schon bald darauf einen Platz auf dem Server der ÖH (Bundesvertretung) gefunden.

"Die Möglichkeiten der Informationstechnologien sind eine Chance. Nutzen wir sie!"

